V. SS.
643 hc

Kurzer Bericht

über die

Erscheinungen

U. L. Frau

bei

Mettenbuch.

Von P. Benedikt Braunmüller.
O. S. B

Fünfte vermehrte Auflage.

Mit einem Situationsplane.

Zum Besten des Kirchenbaues in Neuhausen.

Deggendorf 1878.
Verlag von J. Pfeiffer.

Preis 20 Pfg.

Kurzer Bericht

über die

Erscheinungen

U. L. Frau

bei

Mettenbach.

Von P. Benedikt Braunmüller.

O. S. B.

Fünfte vermehrte Auflage.

Mit einem Situationsplane.

Zum Besten des Kirchenbaues in Neuhausen.

Deggendorf 1878,
Verlag von J. Pfeiffer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort zur fünften Auflage.

Eben vor Jahresfrist wurde ich von mehreren auswärtigen Freunden dringend ersucht, über die Vorgänge bei Mettenbuch, um welche sich schon nach einem halben Jahre im Volksmunde ein Sagennetz zu spinnen begann, etwas Zuverlässiges zu veröffentlichen. So entstand in einfachster Form und Sprache der „kurze Bericht" auf 15 Seitchen, dessen 2 erste Auflagen in mehr als 20000 Exemplaren mit Anfang des Frühlings l. J vergriffen waren. Da mir von vielen Seiten der Wunsch zukam, es möchte doch auch über die Wallfahrt selbst, die bereits von so vielen Tausenden andächtiger Verehrer Mariens nach Mettenbuch unternommen worden, sowie über deren Einfluß etwas mitgetheilt werden, so brachten die folgenden 2 Auflagen (über 20000 Expl.) einige diesbezügliche Notizen, so weit mir die Sache bekannt geworden war und besonders soweit ich über Gnadenerweise sichere Nachricht erhalten hatte.

Allerdings sind in Bezug auf Veröffentlichung von Gnadenerweisen gar Manche sehr zurückhaltend. Die Einen lieben es überhaupt nicht, an die Oeffentlichkeit zu treten und etwa von sich reden zu machen; Andere scheuen die Unannehmlichkeit, vielleicht vor die weltlichen Behörden gerufen und darüber vernommen zu werden, ob denn die angeblichen Heilungen auch wirkliche seien. Allein diese beiden Bedenken sollten doch höhern Rücksichten weichen; um die Ehre Gottes und die Dankbarkeit oder Andacht gegen U. L. Frau zu fördern, anderseits aber auch größere Sicher-

heit in die Angaben zu bringen, sollte man nichts scheuen und fürchten. Und zudem könnte das gehäufte Zeugniß vor der weltlichen Obrigkeit auch Manchen, der im Glauben an das Uebernatürliche oder im Vertrauen schwach geworden, wieder aufwecken und beleben. Einige haben die Gnadenerweise, die ihnen zu Theil wurden, allerdings in religiösen Zeitschriften veröffentlicht, aber ohne die Namen von Orten und Personen anzugeben. Das hat wenig Werth, weil es jedenfalls die Glaubwürdigkeit vermindert. „Die Werke Gottes offenbaren und loben, bringt Ehre.“ Tob. 12, 7.

Metten am Feste der sieben Schmerzen Mariä,
22. Sept. 1878.

Der Herausgeber.

Vorerinnerung.

Jeder wahre Christ glaubt, daß Jesus Christus nach seiner Auferstehung auch mit dem Leibe wirklich in den Himmel aufgefahren sei. Und weil der Herr alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, so steht es ihm auch frei, nach dem Ermessen seiner Weisheit auf irgend eine Art wieder auf Erden sichtbar zu erscheinen und hörbare Aufträge zu ertheilen. So wissen wir, daß Jesus dem Verfolger Saulus erschien, ihn umzuwandeln in einen Apostel, und später abermal, um ihn über die wichtigsten Glaubenswahrheiten zu belehren. Desgleichen erschien er zu Damaskus dem Jünger Ananias und verständigte ihn über die Auserwählung des Paulus. Nach tausenden wären die Erscheinungen des Herrn aufzuzählen: der hl. Antonius von Padua sah und trug ihn in der Gestalt eines kleinen Kindes; die hl. Theresia schaute ihn im Zustande seines Leidens, ebenso die hl. Birgitta schon als zehnjähriges Mädchen; dem hl. seraphischen Franziskus zeigte er sich mit seinen Wunden am Kreuze. Andere heilige und ehrwürdige Personen hatten ganze Reihen von Visionen aus dem Leben und Leiden des Herrn, wie die heiligen Jungfrauen Gertrud und Mechthild, in neuerer Zeit die ehrwürdige Nonne Crescentia von Kaufbeuern und die gottsel. Jungfrau Katharina Emmerich.

Und wie der Herr unser Erlöser, so ist auch

nach dem frommen Glauben der Kirche seine gebenedeite Mutter Maria nach ihrem heiligen Tode wieder erweckt und leibhaftig in den Himmel aufgenommen worden. Ingleichem kann sie, zum Nutzen und Frommen ihrer Kinder auf Erden, auf irgend eine Art hier wieder sichtbar auftreten, trösten und helfen, belehren und ermahnen. Zwar weist die hl. Schrift kein derartiges Beispiel auf; aber für den im Glauben lebenden Christen ist das selbstverständlich, und es finden sich zudem von den frühesten Zeiten an bis jetzt wohlbeglaubigte Beispiele hievon in Menge. Abgesehen von ältern überlieferten Thatsachen, berichtet der ganz glaubwürdige hl. Bischof Gregor von Nyssa, die hl. Jungfrau und der hl. Evangelist Johannes seien um das J. 231 dem hl. Gregor dem Wunderthäter erschienen und haben ihn über das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit belehrt. Und so zeigte sich die Himmelskönigin den Erdenpilgern gar oftmal, z. B. dem hl. Ildephons, dem hl. Bernhard, der hl. Landgräfin Elisabeth, der hl. Jungfrau Mechthild, der hl. Wittwe Birgitta, dem sel. Hermann Josef, dem hl. Johannes von Gott, und auch minder heiligen Personen wie den Kindern von la Salette, bis herab zum ungläubigen Juden Alphons Ratisbonne. Wäre auch nur der hundertste Theil von dem wahr, was gewissenhafte Schriftsteller*) hierüber aufgezeichnet

*) Vergl. Paul Sausseret Erscheinungen und Offenbarungen der allers. Jungfrau Maria, übers. von Jos. Chowanetz. Schafth. Hurter, 1858, 2 Bde.

haben, so könnte schon dies sogar ein verwildertes Gemüth stutzig und nachdenklich machen. Daß auch Egnel sichtbar werden und verstorbene Heilige wieder auf Erden in die Erscheinung treten können, berichtet die hl. Schrift bekanntlich an vielen Stellen.

In neuester Zeit nun haben die wiederholten Erscheinungen U. L. Frau bei Lourdes in Frankreich, Marpingen in Rheinpreußen, Mettenbuch in Bayern, und endlich auch zu Dittrichswalde in Preußisch-Polen die Aufmerksamkeit in den weitesten Kreisen auf sich gezogen. Ueber jene bei M e t t e n b u ch wird hier ein k u r z e r und einfacher Bericht treu nach den Aussagen der Betheiligten erstattet.

Wem die Erscheinungen zu Theil wurden und wo.

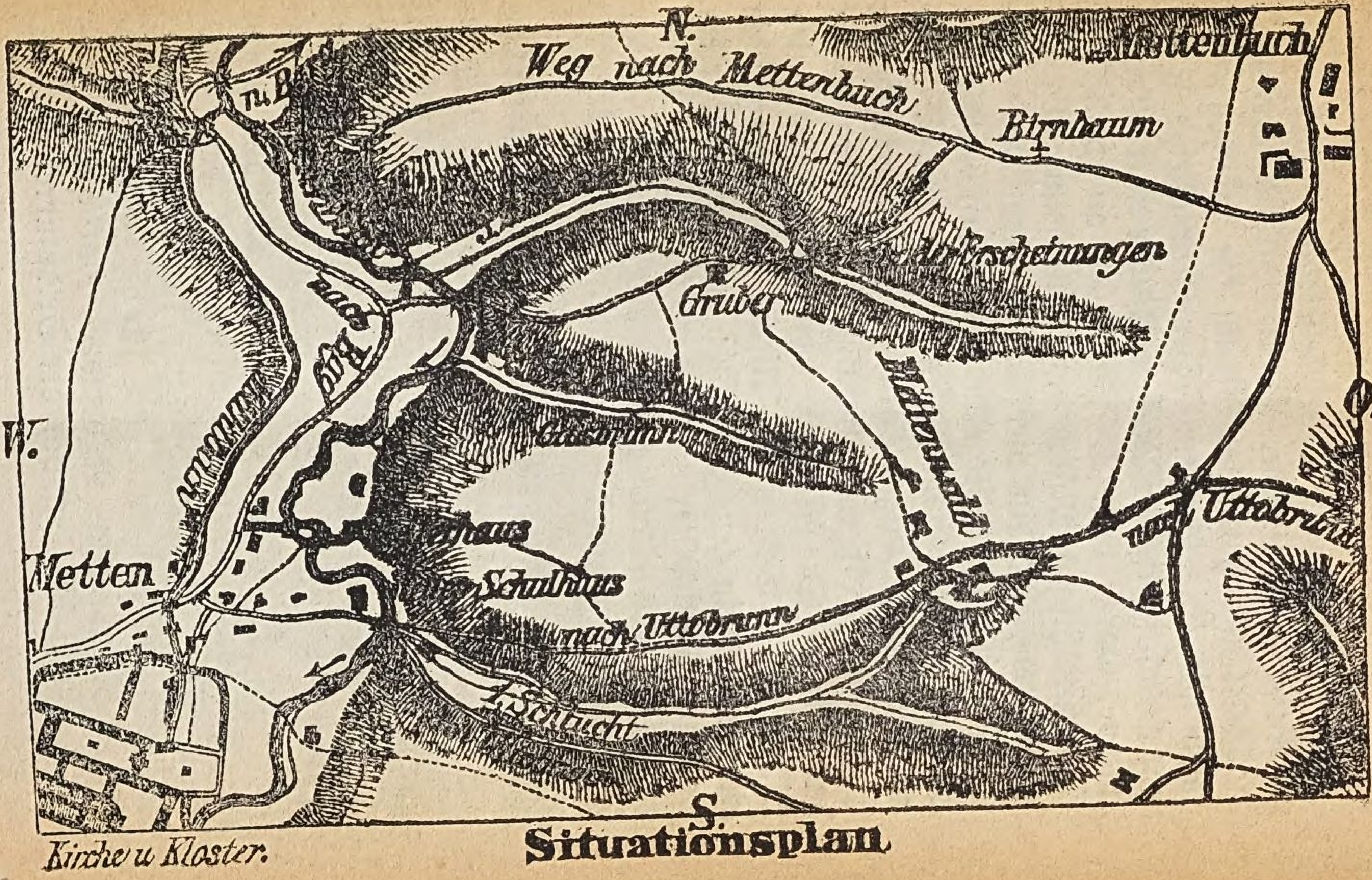
Der kleine Weiler Mettenbuch liegt auf einer Anhöhe, einem Ausläufer des bayerischen Waldes, eine gute Wegstunde von Deggendorf, eine starke Viertelstunde von Metten entfernt. Er gewährt eine liebliche Aussicht nach Süd und West in das weite Donauthal, nach Nord und Ost in die schönen Berg- und Hügelreihen, die sich an den Hirschenstein und Dreitannenriegel anschließen und allgemach zur Ebene abfallen. Wie alle Ausläufer des Waldes ist auch diese Höhe gegen das Thal hinab von mehreren steilen Schluchten zerschnitten, welche in geringer Entfernung von der Ortschaft beginnen. In derjenigen, welche südwestlich hart

an Mettenbuch anfängt und sich nach Westen hin erstreckt, der dritten von Metten her, fanden die Erscheinungen statt.*) Ein Wässerlein rieselt mitten durch und ergießt sich unmittelbar am Ende der Schlucht in den Mettenbach. Auf dem nördlichen (rechten) Rande derselben ist die Waldung noch gut erhalten, auf dem südlichen dagegen meist gelichtet und in Feld verwandelt; in der Lichtung steht am Abhange ein Söldnergehöfte. Ganz nahe bei diesem führte längst ein Fußpfad in die Schlucht hinab und jenseits quer hügelan in die benachbarten Steinbrüche. Da nun, wo der Weg das Wässerlein überschritt, etwas rechter Hand, wuchs an einer feuchten Stelle des linken Ufers ein Brombeerstrauch, der zum Theil einen Baumstrunk (Stock) überwucherte. Das ist der Ort der Erscheinungen, deren einige Kinder von Mettenbuch vom 1. bis 21. Dez. 1876 gewürdigt worden sein wollen. Den Strauch und Strunk hat inzwischen seit dem 24. April 1877 die ungestüme Verehrung des gläubigen Volkes bis auf das letzte Würzelchen davongetragen; doch bezeichnete ein später errichtetes Kreuz, jetzt eine Marmorstatue deren Stelle, und daneben hat sich die Feuchtigkeit zu einer spärlich fließenden Quelle gesammelt.

Der Kinder nun, denen die Erscheinungen zu Theil wurden, waren fünf, ein Knabe und vier Mädchen. Das jüngste davon, 7 Jahre alt, das

---

*) Siehe den Situationsplan auf der folgenden Seite.



Situationsplan

Kind noch lebender Bauerseheleute, wurde von diesen erst am 9. Dez. in die Waldschlucht mitgenommen und hatte von da an die gleichen Visionen wie die übrigen. Der zehnjährige Knabe und ein achtjähriges Mädchen, Kinder einer Bauerswittwe, waren vom 2. Dezember an betheiligt; ein zehnjähriges Mädchen, Tochter einer Taglöhnerswittwe, und ein vierzehnjähriges, Waise mütterlicherseits und Pflegekind der zuerst bezeichneten Wittwe, nahmen vom Anfange bis zum Schluße an den Erscheinungen Theil, doch in weit höherem Grade und größerem Umfange das jüngere als das ältere. Die Mütter der vier zuletzt erwähnten Kinder waren Schwestern. Niemals aber giengen die Kinder allein in jene Schlucht; ihre Eltern oder erwachsene Geschwister und andere Verwandte waren anwesend und bisweilen unbemerkte, stets genau beobachtende Zeugen.

Was die Kinder an den Ort führte.

Mindestens seit September vorigen Jahres bemerkten Kinder aus der nächsten Nachbarschaft, die aus mancherlei Ursache an jener Stelle vorüber kamen, auf und neben dem Brombeerstrauche ein oder mehrere Lichtlein. Sie erzählten es, liefen aus Neugierde namentlich Abends gern hin, und lockten auch Erwachsene an den Ort. Man hielt die Erscheinung für s. g. Armen-Seelen-Lichter und fieng an, für die Verstorbenen dort zu beten. Im November wurde der Zulauf größer, bis endlich der Ortspfarrer davon

Kenntniß nahm, Unfug befürchtete und durch den Bürgermeister am 23. Nov. an Ort und Stelle den Zusammenlauf für künftig verbieten ließ. Die Sicherheitsorgane mußten sorgen, daß man dem Verbote treu nachkam. Deshalb durchstreiften am folgenden Abende Wächter der öffentlicher Ordnung die Schlucht, trafen aber Niemanden an. Damals geschah es — nicht aber später —, daß ein Schuß gegen die Stelle der Lichtererscheinungen abgegeben wurde, um zu zeigen, daß an der Sache nichts sei.

Gleichwohl hielten es die Bewohner von 2 Höfen in Mettenbuch nicht für Unrecht, auch ferner zu gelegener Zeit jener Schlucht sich zu nähern und, auf ihrem Grund und Boden stehend, in der Richtung nach dem Orte der gesehenen Lichter hin für die Verstorbenen zu beten. Denn es war, wie sie meinten, nur der Zusammenlauf vieler Leute, nicht aber das Gebet Weniger untersagt worden. Ja, man erachtete das Gebet um so mehr für eine Pflicht, weil sich noch immer bald ein bald mehrere Lichter zeigten, und weil die eine von den Wittwen ihren Mann vor etlichen Jahren durch einen Unglücksfall unversehens verloren hatte. Aber dieses Kommen und Gehen und Beten geschah so geräuschlos, daß selbst die Bewohner des sehr nahe liegenden Hauses die ganze Zeit über fast nichts bemerkten.

Was sich bei den ersten Erscheinungen zutrug.

So beteten am 1. Dezember Abends 7 Uhr wieder drei erwachsene Personen (darunter die zwei Wittwen) nebst den beiden Mädchen von 10 und 14 Jahren den Rosenkranz und fügten, weil der Advent sich näherte, diesmal die lauretanische Litanei an. Als sie die Worte sprachen: „Du Zuflucht der Sünder, du Trösterin der Betrübten!“ da flammte plötzlich das Licht, welches von den Mädchen ganz in der Nähe gesehen wurde, groß und hell und Funken sprühend auf und sank rasch wieder zusammen. Sie wunderten sich, wollten aber doch etwas erschreckt fortgehen; da schwebte das Licht neben ihnen her. Der Brombeerstaude gegenüber blieben sie nun stehen und beteten, jedes allein, für die Abgestorbenen. Jetzt schwebte das Lichtlein hinab gegen den Graben, blieb erst stehen und erlosch dann schnell. Bald tauchte an demselben Platze ein neues Licht auf und verschwand wieder. Plötzlich rief das zehnjährige Mädchen: „Ein Kinderl, ein Kinderl,“ und wies auf den Platz hin; doch schnell war die Erscheinung verschwunden und die Leute beteten wieder. Da sprangen auf einmal beide Mädchen auf und riefen gleichzeitig: „Das Jesukind, das Jesukind, ist es schon!“ und sie wollten auf dasselbe zueilen; aber rasch war es wieder weg. Die Anwesenden fielen auf die Kniee nieder und beteten: Heilig u. s. f. Darauf erzählten die Mädchen,

das Kindlein habe hellgelbes gelocktes Haar und ein rosarothes Röcklein, den Oberkörper bloß und über die Brust ein goldenes Bändchen (Halfter) gehabt. Da sie weiter beteten, erschien das Kindlein in gleicher Gestalt, doch minder deutlich, zum 3. Male, verschwand aber sogleich wieder. Voll Freude und Verwunderung kehrten sie dann heim.

Am folgenden Tage (Samstag) giengen zur nämlichen Stunde dieselben Personen, ferner noch eine erwachsene nebst den 2 Kindern der Bauerswittwe betend zur Schlucht. Das Kindlein eilte ihnen schon entgegen; sie fielen auf die Kniee nieder und beteten: Heilig u. s. f. Das Kind weilte nur kurze Zeit, schwebte dann über den Graben zurück und blieb stehen. Die Betenden giengen nach; sobald sie aber zur Stelle kamen, verschwand das Kind. Sie knieten nieder und beteten die lauretanische Litanei. Auf einmal riefen die vier von einander getrennten Kinder insgesammt wie mit Einem Munde: „Unsere liebe Frau ist da.“ Sie sahen dieselbe sitzend auf einem sehr schönen Stuhle, unter den Füßen einen entsprechenden Schemmel; sie trug ein blaues Kleid, auf dem Haupte einen über die Brust herabfließenden Schleier, und goldene Schuhe an den weißen Füßen. Sie schlug die Augen nieder. Das Kindlein, das zuvor erschienen, saß jetzt auf ihrem Schooße und lächelte sehr freundlich die Kinder an. Zu beiden Seiten stand je ein Engel in langen weißen Gewändern und mit rothen

Kränzlein auf dem Vorderhaupte. Rückwärts sah ein Mann mit langem Barte, breitem Hute und einem Stocke in der Hand auf das Kindlein herab. Die Kinder glaubten auch viele Sterne um die ganze Gestalt der hl. Jungfrau zu sehen und fragten die Erwachsenen, ob sie denn nicht wenigstens die Engel sähen, welche daher kämen und Instrumente trügen, als wollten sie Musik machen. Es hörten zwar auch die Kinder damals keine musikalischen Töne, konnten sich aber nicht satt sehen an der wundersamen Procession von Engeln und Heiligen, welche, wie sie betheuerten, von einem höher liegenden Gelasse (Art Söller) auf Stufen zur Mutter Gottes herab kamen. Auf Anregung ihrer Mütter fragten sie endlich die Erscheinung, was sie wünsche. Diese antwortete: „Eine Kapelle, eine einfache Kapelle soll herkommen". Auf die Frage, wen man da verehren solle, sagte sie: „Mich!" Und um ihren Namen gefragt, gab sie zur Antwort: „Maria, die Trösterin der Betrübten." Sie ermahnte die Kinder zu recht eifrigem Gebete, trug ihnen für eine bestimmte Zeit insbesonders auf, täglich für die Abgestorbenen einen Psalter (3 Rosenkränze) zu beten, und gab die Weisung, daß alle Anwesenden die hl. Sacramente empfangen und daß die Mütter den Pfarrer über diese Vorgänge in Kenntniß setzen sollten. Sodann ließ sie heimwärts eine Procession unter Gebet veranstalten, während welcher sie selbst zugegen blieb und durch das Mädchen, bei dem sie war, mehrmal den Betenden nieder zu knieen befahl. Bei einem Birnbaume nahe am Dorfe sprach sie: „Das ist heute

unser Altar". Die Leute mußten zu Hause mit den Kindern an jenem Abende noch lange beten.

Was der Hauptsache nach weiter vorfiel.

Der 1. Adventsonntag (3. Dezember) wurde noch reicher an Erscheinungen; nur das älteste Mädchen sah diesesmal gar nichts. Zu bestimmter Stunde eilte Groß und Klein voll Sehnsucht an die Stelle. Sie beteten die lauretanische Litanei und das Salve Regina. Da riefen die 3 kleinern, von einander getrennten Kinder sogleich: „Unsere liebe Frau ist schon wieder da!" Sie war nach ihrer Beschreibung gekleidet wie gestern, hatte aber einen Sternenkranz um das Haupt und hielt die Hände über die Brust gefaltet; das Kindlein stand neben ihr, trug auf der Brust etwas wie ein schwarzes viereckiges Scapulier, in dessen Mitte ein leuchtender Stern glänzte. Es schritt freundlich auf die Kinder zu, welche es fassen wollten. U. L. Frau befahl dann den Kindern und durch diese den übrigen Anwesenden (und auch sonst öfter), die Dornen des Strauches zu küssen, „wegen der Leiden meines Sohnes." Auch vom Kapellenbau nach 3 Jahren wurde manches gesprochen, wie noch einige Male. Nun verwandelte sich die Vision, und der Knabe sah den gekreuzigten Heiland. Er trug eine grünliche Krone von fingerlangen Dornen und war überaus erbärmlich, zermartert und blutig. Die etwas tief auf der rechten Seite klaffende Brustwunde war nahezu dreieckig und so groß,

daß ihm das helle Fleisch herausſah. Die Nägel hatten ſehr breite Platten und waren durch die Handwurzeln und den Riſt der Füße getrieben. Die Finger waren ausgeſtreckt, das Antlitz bleich und äußerſt ſchmerzvoll, der kurze Bart mit Blut getränkt. An einem Kniee ſah man eine große Wunde; um die Lenden war ein gelb glänzendes Tuch geſchlungen. Das Blut drang ſtrömend über die Arme in die Achſelhöhlen, über das Haupt und die faſt zerſprengte Bruſt und an den Seiten herab, über die Füße und zwiſchen den Zehen durch — ein ſolches Jammerbild, daß der Knabe vor Mitleid und Weinen ſich kaum zu faſſen wußte und fortgehen wollte. Aber man hielt ihn zurück; die Erſcheinung verſchwand endlich und die Kinder erblickten abermal die Mutter Gottes. Dieſe ordnete auch heute wieder heimwärts eine Prozeſſion an und nahm ſelbſt mit Engeln (den Schutzengeln der Kinder und Erwachſenen) daran Theil. Bei dem Birnbaume ſprach ſie wieder: „Das iſt heute unſer Altar," verlangte auch (wie ſpäter noch mehrmal), daß dort ihr zu Ehren ein Bild angebracht werde; aber ſie zog dann weiter mit in das Dorf und das Haus der Wittwen, wo noch die 3 anbefohlenen Roſenkränze für die Verſtorbenen gebetet wurden.

Von jetzt an kamen Kinder und Erwachſene faſt täglich in die Schlucht, an manchen Tagen öfter, nämlich früh Morgens, wenn ſie zum Rorate giengen, nach der Schule und Abends. Die Kinder hatten jedesmal die Erſchein-

ung der Mutter Gottes, erhielten von ihr Belehrungen und Ermunterung zum Gebet, zum Empfang der heiligen Sakramente und zur Frömmigkeit, wurden gewarnt, getadelt und zurecht gewiesen, wenn sich eines verfehlte, aber auch mehrmals gesegnet. Ohne Gebet jedoch konnten sie nichts sehen. Etliche Male sahen sie, wie sie behaupten, U. L. Frau sitzend auf einem Stuhle oder einem Baumstamme; manchmal stehend auf dem Stamme oder im Brombeerstrauche; einmal auf einer außerordentlich glänzenden Lichtscheibe, mit einem blendenden Lichtglanze umgeben, gekleidet wie sonst, eine goldene Krone auf dem Haupte, mit Sternlein auf den Zacken; mehrmals trug sie um den Hals ein dreifaches goldenes Kettchen, woran etwas wie ein Herz hieng. Einmal sahen sie die Mutter Gottes stehend und neben ihr zwei brennende Kerzen auf goldenen Leuchtern. Das Jesuskind stand manchmal vor oder neben ihr in der oben beschriebenen Kleidung, einigemale hatte sie es auf dem rechten Arme. — Wenn die Kinder die Mutter Gottes um etwas fragten, so brauchten sie dieses nicht gegen die Erscheinung hin auszusprechen; es genügte, die Frage bestimmt zu denken; sie erhielten die Antwort durch eine süße, äußerst hell und zart klingende Stimme, welche, wie sie behaupten, durchaus keiner Stimme eines gewöhnlichen Menschen ähnlich war. Und auch wenn sie auf die beschriebene Art ganz getrennt von einander fragten, bekamen sie die gleiche Antwort.

Die Kinder sahen auch den leidenden Heiland, angethan mit einem blauen Gewande und rothen Mantel, eine Dornenkrone auf dem Haupte, die Hände gefaltet, und schrecklich blutend. Einmal glaubten sie zu sehen, wie er mit dem Gewande leidvoll das Blut von den Händen wegwischte. Auch Heilige und besonders Engel sahen sie oftmals. Die Heiligen waren stets ungemein demüthig und einfach. Die Engel in der Begleitung der Mutter Gottes hatten lange, weiße Gewänder, welche die ganze Gestalt bedeckten; die Schutzengel waren kleiner, trugen kürzere weiße Kleider und goldene Schuhe; ihr Antlitz schimmerte hell und schneeweiß. Schutzengel kamen für alle Anwesenden; aber nur den Kindern wurden sie sichtbar. Diese sahen auch mancherlei Symbole, welche sich auf das allerheiligste Altarssacrament zu beziehen schienen, und einmal kam es ihnen vor, als wenn die Mutter Gottes ein goldenes Buch in der Hand hielte und die Engel unterrichtete, während dann wieder die Engel selbst einander ein Buch herumreichten, wie um daraus zu lernen.

Wie es zum Schlusse der Erscheinungen hergieng.

Bei Beginn der Quatemberwoche wurde den Kindern schon angekündigt, daß sie die Mutter Gottes nicht mehr lange sehen würden; am Donnerstage (21. Dez.) sollten sich alle versammeln; Hernach würden sie dieselbe vorläufig nicht mehr sehen.

Doch durften sie auch inzwischen noch kommen, und es drängten sich in der That während dieser 4 Tage die Erscheinungen, welche sich auf die Geburt des Herrn (Christbaum), das hl. Abendmahl (goldener Tisch), das Leiden des Heilandes (Christus mit der Dornenkrone, im Spottmantel und am Kreuze) bezogen, auffallend zusammen. Auch die 3 kleinern Mädchen sahen jetzt, wie sie behaupten, den gekreuzigten Heiland, wie ihn früher nur der Knabe gesehen hatte. Zudem erschien die Mutter Gottes in einem so starken Glanze, daß die Kinder es kaum ertragen konnten. Sie lehrte dieselben auch einige Sprüche, von denen die Kinder betheuerten, sie niemals zuvor gehört zu haben. Die Erscheinungen endigten jetzt fast regelmäßig mit einer Himmelfahrt; dabei schwebte Maria (dreimal) auf einer lichten Wolke, von Engeln begleitet, in die Höhe; dem Heilande aber, der auf einer goldglänzenden Wolke empor fuhr, kamen die Engel entgegen.

Am Donnerstag früh 5 Uhr waren 7 erwachsene Personen mit den 5 Kindern am Platze. Während ihres Gebetes erschien U. L. Frau; sie hielt einen goldenen Apfel an einem Stiele (vielleicht das Sinnbild der Gnadenspendung), weihte auf die Bitte der Kinder einige mitgebrachte Rosenkränze, segnete alle Anwesenden und bedeutete sie dann (zum Rorate) zu gehen. Nachmittags eilten sie wieder zur Schlucht. Die Mutter Gottes erschien bald und sagte ihnen, sie würden sie heute zum letzten Male sehen; in 3 Jahren sollten sie

sich an diesem Platze wieder versammeln. Sie gab noch einige Erinnerungen, Ermahnungen und trostreiche Verheißungen, nachdem ihnen auch viel Ungemach in Aussicht gestellt worden. „Schaarenweise, sprach sie nach Angabe der Kinder, werden die Leute herbeiströmen, um bei mir Hilfe und Trost zu suchen. Wenn ihr in Nöthen des Leibes oder der Seele seid, so rufet mich an. Ich werde bei meinem Sohne bitten, und ihr werdet erhört werden.“ Sie ertheilte ihnen dann feierlich den Segen, fuhr in einer glänzenden Wolke empor und entschwand allmählich den Augen; zwei Engel lüfteten rechts und links den wallenden Mantel.

Was ein Christ davon halten möge.

Das ist in gedrängter Kürze der Kreis jener Erscheinungen, welche fünf ganz unerfahrne, einfache Dorfkinder gehabt zu haben übereinstimmend und nachdrücklich behaupten, Kinder, denen zum Theil sogar die geistige Befähigung fehlt, in einer solchen Sache mit Betrug und Täuschung vorzugehen. Es hat auch die bisherige vielfache Untersuchung in keiner Weise darzulegen vermocht, daß irgend ein Betrug von irgend einer Seite hierin obwalte. Außerdem genossen die Kinder vor dieser Zeit einer guten Gesundheit, blieben auch während jener drei Wochen trotz der ungeheuern Aufregung, trotz des kurzen Schlafes, trotz der schlimmen Witterung und des feuchten Bodens, auf dem sie stundenlang standen und knieten, völlig gesund und frisch für Gebet, Schule und Arbeit, und

sind es noch jetzt, so daß auch an eine krankhafte Einbildung nicht zu denken ist. Ueberdies kam bei ihnen nie eine s. g. Ekstase vor, sondern alles sahen und hörten sie mit klaren, offenen und gesunden Sinnen. Schwerlich wird Jemand das Räthsel dieser Erscheinungen mit rein natürlichen Gründen zu lösen im Stande sein, um so weniger, als die Folgen derselben einen so vielfachen Zusammenhang mit der übernatürlichen Gnadenwelt aufweisen.

Doch sei dem, wie ihm wolle: ein Glaubensartikel sind die behaupteten Visionen nicht und können es nie werden, selbst wenn die kirchliche Behörde, der auch dieser einfache Bericht unterstellt bleibt, die Glaubwürdigkeit und thatsächliche Wirklichkeit derselben zu erklären veranlaßt sein sollte. Immerhin mag derjenige, dem weder der schlichte Glaube des christlichen Gemüthes, noch die Ueberzeugung des einfachen Menschenverstandes, noch der allenfallsige Ausspruch einer kirchlichen Auctorität genügen wird, das Messer ungläubiger Kritik an d i e s e Vorgänge ansetzen und sich die Sache nach eigenem Ermessen zuschneiden: er leidet deshalb noch nicht Schiffbruch am Glauben, falls er nicht die M ö g l i c h k e i t solcher Erscheinungen und übernatürlicher Mittheilungen ü b e r h a u p t läugnet. Aber das scheint gewiß zu sein, daß alle diese gehäuften Erscheinungen mit ihren augenfälligen Folgen und der außerordentlichen Theilnahme des christlichen Volkes ein gewaltiger Feldzug sind gegen den material-

istischen Zeitgeist, und denjenigen, die noch Sinn dafür haben, mit lautester Stimme zurufen: Es gibt wahrhaft etwas Uebernatürliches, und im Jenseits ist unsere letzte Bestimmung.

Wie sich die Kunde hievon verbreitete.

Außer den zunächst Betheiligten hatten von jenen Vorgängen anfänglich nur wenige Leute Kenntniß, und dieses bloß in ganz unvollkommener Weise. Da strenges Stillschweigen auferlegt war, verlautete bald gar nichts mehr. Inzwischen setzten die Betheiligten ihre Gebetsübungen fort, wie sie ermahnt worden waren, und auch das gewünschte Bild, die schmerzhafte Mutter Gottes mit dem Leichname Jesu auf dem Schooße — ein zu Telgte verehrtes Gnadenbild —, wurde in der Fastenzeit 1877 an den Birnbaum befestigt, mit der Unterschrift: O Maria, du Trösterin der Betrübten, bitt für uns! Bei der allgemeinen Verehrung, welche man in katholischen Gegenden für die „schmerzhafte Mutter" hat, ist es nicht zu verwundern, wenn Manche, die besonders zur österlichen Zeit aus Andacht nach Uttobrunn giengen, dann auch noch „die Trösterin der Betrübten" besuchten. All dieses geschah, ohne Aufsehen zu erregen, und es blieb so bis über die Mitte April hinaus.

Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, in Deggendorf sei am 24. April eine wunderbare Heilung vorgekommen. Ein Mädchen aus jener Stadt, welches im Sommer und Herbste 1876 zu Würz-

burg in Folge einer verschluckten Nadel eine schwierige Kur durchgemacht und volle 13 Wochen nur kalte Speisen hatte genießen dürfen, war dadurch derartig schwach und leidend an den Füßen geworden, daß es schließlich ganz elend heim befördert und am 20. Nov. vom Bahnhofe nach Hause gefahren wurde. Auch hernach wollte die ärztliche Behandlung nicht fruchten, und nur mühselig konnte sich die Arme an Krücken hinschleppen. Eine Verwandte aus Fischerdorf, welche zugleich mit den Mettenbuchnern enge verwandt ist und selbst in einer schweren Bedrängniß Hilfe durch „die Trösterin der Betrübten" erlangt hatte, flößte ihr Vertrauen ein. Ihr Vater brachte ihr ein Blatt von dem Brombeerstrauche aus der Waldschlucht, welches sie mit fester Zuversicht am 24. April umhieng. Nach einer Stunde überfällt sie ein Zittern und eine Schwäche wie eine Ohnmacht; sie wird ins Bett getragen, schlummert ein, hat einen Traum, worin es ihr vorkommt, als habe die Mutter Gottes ihre Krücken zu sich genommen und gestatte ihr aufzustehen und zu gehen; sie erwacht dann, steht auf und kann frank und frei gehen, ohne ferner irgendwie gehindert zu sein. Am 27. April trug man in erhebend zahlreicher Begleitung unter Freuden und Dank die Krücken zur „Trösterin der Betrübten", und schon an diesem Tage sollen über 700 Personen von verschiedenen Orten dorthin gewallt sein. Am 29. April (Sonntag) eilten bereits über 2000 Menschen voll Verwunderung an jene Stätte: so rasch

war ohne alle künstlichen Mittel die Kunde hievon allerwärts hingedrungen.

Die Andacht und das Vertrauen des Volkes hatte freilich auch etwas Ungestümes an sich. Der Birnbaum wurde bis weit hinauf seiner Rinde, sowie vieler seiner Aeste und Zweige beraubt; von dem Brombeerstrauche war bald keine Spur mehr vorhanden; auch der danebenstehende Baumstrunk verschwand; ja selbst das Gras und das Erdreich wurde fortgetragen. Hiebei trat der Felsen besser zu Tage, und wo es früher feucht gewesen, da zeigte sich jetzt eine kleine Quelle, deren Wasser für viele Leidende heilsam wurde.

Was in den folgenden Monaten hauptsächlich geschah.

Vom Ende April an bis in den nächsten Winter vergieng nun kein Tag, an dem nicht von früh Morgens bis zum späten Abende Wallfahrer in die Waldschlucht bei Mettenbuch gekommen wären. Bisweilen erschien ihre Zahl beträchtlich; so waren es schon am 6. Mai (Sonntag) viel über 2000, noch weit mehr in den Pfingsttagen, an den Festen von U. L. Frau Himmelfahrt und Geburt, namentlich zu Michaeli und während der s. g. Deggendorfer Gnadenzeit.*) Und nicht bloß aus der

*) Es läßt sich wohl keine etwas zuverlässige Zahl der bisherigen Besucher der s. g. neuen Wallfahrt angeben. Aber zu einiger Schätzung verhilft es vielleicht, wenn man die Zahl der Communicanten beachtet. Es wird sonst während der 7 Monate vom Mai bis Nov. in der Klosterkirche Metten an c. 29000 Personen die hl. Communion

nächsten Umgebung eilten die Leute und zu wiederholten Malen herbei, sondern auch aus ferneren Gegenden, aus Böhmen und Oesterreich, und nicht vom gewöhnlichen Volke allein, sondern Viele aus den bessern Ständen, und Manche selbst aus den angesehensten Kreisen, Priester und Laien. Es entwickelte sich so ganz von selbst das ergreifende Schauspiel einer sehr belebten Wallfahrt. Dieses beständige Kommen und Gehen, dieses Beten und Rufen, diese sichtlich gehobene Stimmung der meisten Besucher, dann wieder die feierliche, einladende Stille des Waldes und die Erinnerung an die geheimnißvollen Vorgänge, deren Zeuge dieses einsame Plätzchen nach Aussage der Kinder war: alles machte auf das Gemüth einen eigenthümlichen Eindruck, so daß sogar solche, denen in zeitlichen Nöthen die erhoffte Hilfe da nicht zu Theil wurde, wenigstens nicht ohne innerlichen Trost und große Beruhigung des Herzens von dannen giengen. Dieses wurde von vielen mit Thränen in den Augen bezeugt. Viele aber, welche in mancherlei Bedrängnissen voll festen Vertrauens hieher kamen oder in der Ferne die Hilfe der „Trösterin der Betrübten“ anriefen, gaben durch

---

ausgetheilt; aber 1877 in derselben Zeit an c. 40000, am Michaelifest allein an c. 1500. Angenommen, 10% der Wallfahrer hätten in jener Kirche kommunizirt, so wären es schon 110000 gewesen. Doch waren es sicher weit mehr, da vielleicht kaum 5% hier das hl. Sakrament empfiengen. Die Zahl auswärtiger Priester, welche während der 7 Monate (Mai—Nov. 77) in der Klosterkirche celebrirten, betrug 162.

ihren ausdrücklichen Dank zu erkennen, daß ihnen auch in der That geholfen wurde.

So kam es auch, daß schon in den nächsten Wochen nach der ersten Dankprocession (27. April) zahlreiche Bitt- und Dankgaben an Kränzen, Bildern, Täfelchen, Wachs und andern Gegenständen zur Waldschlucht und an den Birnbaum gebracht wurden. Bald reichte der Raum nicht mehr aus, den die verfügbaren Bäume zum Anheften darboten. Es wurde also (gegen Ende Mai) eine kleine Bretterwand zu gedachtem Zwecke errichtet und diese allgemach (im Juli) zu einer offenen Hütte erweitert, der man das Aussehen einer Kapelle gab. So geschah es in der Schlucht, und ähnlich auch am Birnbaume, und es bot sich nun auch ein etwas bequemerer Platz zu stillem Gebete dar. Freilich trug alles den deutlichen Stempel der ursprünglichsten Einfachheit. Aber selbst dieses, sowie das bunte Gemisch der zahllosen und mannigfaltigen Votivgegenstände wirkte erhebend auf den gläubigen Besucher. Allmählich bekam auch das Quellchen eine bessere Fassung, und neben demselben wurde im Sommer an der Stelle, wo der Knabe den gekreuzigten Heiland gesehen, so ziemlich nach seiner Angabe ein Crucifix errichtet. Im Herbste ließ ein dankbarer Verehrer der „Trösterin der Betrübten" an der östlichen Seite der Quelle eine Steinsäule setzen, die späterhin eine entsprechende Statue tragen soll.

Als die zur Aufbewahrung der Votivgeschenke in der Schlucht errichtete Bretterhütte von ihrem

damaligen Eigenthümer (im Herbste) ungesetzlich erweitert und geschlossen worden war, wurde zuerst (3. Nov.) von Gerichtswegen auf Beseitigung des ordnungswidrigen Zustandes erkannt. Diesem entsprach man sofort, indem der Verschlag wieder auf das gesetzlich zulässige Maß zurückgeführt wurde. Dann aber ergieng (24. Nov.) von Polizei wegen der Auftrag, die Hütte gänzlich abzubrechen, weil sie als Feldkapelle zu betrachten und ohne erforderliche Genehmigung errichtet sei. Dieser Auftrag erhielt, nachdem dagegen Beschwerde erhoben worden, die Bestätigung der höhern Instanz (31. Januar l. Js.) und wurde endlich Mitte Februar ausgeführt, — gerade zu rechter Zeit, sonst hätte der Sturm am 8. März, welcher den in der Hütte stehenden Baum umstürzte, sicher auch diese selbst mit allem Inhalte zur Ruine gemacht.

Inzwischen gieng im Dezember vor. Js. der ganze Raum, auf dem die Erscheinungen stattgefunden, mitsammt der Bretterhütte käuflich in den Besitz eines angesehenen adeligen Katholiken über, und wurde von ihm J. K. Hoheit, der Erbprincessin von Thurn und Taxis übergeben. So erfüllte sich das eine Wort, das die Mutter Gottes zu den Kindern gesagt haben soll: „Der Platz zur Kapelle muß gekauft (nicht geschenkt) werden.“ Die neue hohe Besitzerin ließ an der Stelle der Hütte und des niedergeworfenen Baumes eine Estrade aus Granitquadern bauen, und inmitten derselben eine Eichensäule mit einer Nische errichten für ein würdiges Madonnenbild aus der Maier'-

schen Kunstanstalt in München. Am 25. März trugen 4 weißgekleidete Mädchen dasselbe unter dem Gebete einiger Zuschauer an den Platz, und seitdem brennt in einer Windlaterne ein ewiges Licht vor dem Bilde. Etwas rückwärts wurde eine Bretterwand errichtet für den Zweck, daß neue Votivbilder aufgehängt werden könnten. Außerdem erhielt die kleine Quelle eine passende Fassung aus Quaderstücken. Inzwischen hatte J. K. H. Frau Erbprinceß durch den Bildhauer Heß in München aus weißlichem Kelheimer Marmor eine kunstreiche Statue U. L. Frau anfertigen lassen. Am 14. Aug. l. Js. wurde dieses liebliche Standbild, welches der ersten Erscheinung entsprechen dürfte, am Platze des Brombeerstrauches aufgestellt und deshalb das Kreuz etwas mehr nach Osten versetzt.

Das ist in Kürze der Zustand und die bisherige Geschichte der s. g. neuen Wallfahrt bei Mettenbuch. Sie ist zwar von Seite der geistlichen Behörde nicht förmlich approbirt, weil noch über dem Ganzen die Untersuchung schwebt; sie wurde aber bisher auch nicht verboten, da sich hiefür kein genügender Grund ergab, und der Besuch eines Platzes unter Gebet an sich indifferent ist, solange nicht offenbarer Aberglaube sich einmischt. Auch die weltlichen Behörden haben den Ausdruck des Vertrauens, welches das Volk so zahlreich an jene Stellen zog, bisher nicht gehindert, vielmehr nach Möglichkeit zur Förderung der Wallfahrt beigetragen, indem sie dieselbe sorg-

sam überwachen ließen, manche Mißbräuche, die an derlei Dinge wie Rost sich ansetzen wollen, ernstlich fernhielten, alles Ordnungswidrige strenge bestraften und dadurch nicht wenig beihalfen, die Sache in gebührender Reinheit zu erhalten.

Weitere Vorkommnisse auf dem Erscheinungsgebiete.

Ein Jahr lang hatten die betheiligten Kinder, von denen das ältere Mädchen ohnehin einem Erziehungsinstitute übergeben worden war, nichts Aehnliches zu melden, wie aus dem Dezember 1876. Am Abende des 21. Dezembers 1877 jedoch sahen die Kinder, bei denen jetzt auch eine jüngere Schwester von 9 Jahren sich befand, auf dem Boden am Rande des Waldes, wohin sie zu beten giengen, ein überaus prachtvoll glänzendes Licht; und während sie dasselbe wohl eine halbe Stunde lang staunend und betend umstanden, entwickelte es die Farben roth und blau in hellstem Scheine. Am 1. Januar 1878 dann sahen sie, ihrer Angabe gemäß, während des Gebetes Abends in der Waldschlucht am Fuße eines Baumes einen Doppelstern (einen kleineren in einem größeren genau unterschieden), welcher mit wunderbarem Glanze in den Farben roth, blau, weiß und gelb spielte. Seit dem Feste der Erscheinung des Herrn jedoch, oder innerhalb dessen Octav hatten die bezüglichen Kinder, wie sie oft und übereinstimmend aussagten, wieder mannigfaltige Erscheinungen von dem Jesuskinde. Unserer Lie-

ben Frau, dem hl. Josef und vielen anderen Heiligen, mochten sie nun vereint oder mehrmals auch einzeln beten. Und nicht bloß in der Waldschlucht, sondern vielfach selbst zu Hause, in der Kirche, in der Schule und auf dem Wege, überhaupt an mancherlei Orten zeigten sich ihnen, wie sie behaupten, jene hl. Gestalten, besonders die Mutter Gottes und das Jesuskind, in der früher beschriebenen Form. Sie vernahmen auch deren Rede, Belehrung und Unterweisung, welche ihnen nicht selten von freien Stücken, meist jedoch auf Bitten hin zu Theil wurde. Manchmal wurden ihnen ganze Begebnisse der heiligen Geschichte vorgeführt. Doch weder der Zeit noch dem Umfange nach hatten alle betheiligten Kinder die gleichen Gesichte, besonders seitdem die Mädchen (Anfangs März) in ein Erziehungsinstitut gebracht wurden. Seit dem 25. März bis zur Pfingstzeit erschien die Mutter Gottes dem Knaben nach seiner Aussage besonders häufig am Platze der neu errichteten Madonnenstatue, das Jesuskind hin und wieder noch einige Zeit länger. Außerdem behaupten die Kinder, niemals U. L. Frau gesehen zu haben, ohne daß sie die anwesenden Beter segnete; oft auch segnete sie auf Bitten der Kinder hin dargehaltene Rosenkränze und Medaillen. Inzwischen hatten die Kinder sowie deren zunächst betheiligte Angehörige um die Zeit des Namens- Jesu- Festes und noch etliche Wochen nachher durch gräuelhaften dämonischen Spuck manches zu leiden und waren mehr-

mals Gefahren und Täuschungen ausgesetzt, welche jedoch durch die gewöhnlichen kirchlichen Mittel ihre Wirkung verloren.

Da viele der berührten Vorgänge auch in Gegenwart von Personen statt fanden, welche sonst jenem Erscheinungskreise ferne stehen, und da die Sache somit längst und zuweilen sagenhaft in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, so konnte und mußte das Wesentliche davon hier mit wenig Worten berührt werden, wiewohl die kirchliche Untersuchung darüber in der Schwebe ist.

Ueber Gnadenerweise im Allgemeinen.

Soll auch über besondere Gnadenerweise etwas vorgebracht werden, so ist vor Allem fest im Auge zu behalten, daß unter verständigen Christen jene Gnade für die größte und wichtigste gilt, welche am sichersten zur ewigen Seligkeit verhilft. Das ist aber für solche, die noch im Stande der Kindschaft Gottes sind, die Gnade der Beharrlichkeit, und für jene, denen eine schwere Sünde die Taufunschuld geraubt hat, die Gnade der Bekehrung durch vollkommene Reue, aufrichtige Buße und Lebensbesserung. Wie Viele nun mögen wohl durch die Vermittelung der Gnadenmutter diese wichtigsten Geschenke erhalten haben, wenn sie, für ihr ewiges Heil besorgt, mit herzlicher Inbrunst darnach verlangten, und gelegentlich ihres Ganges nach der Waldschlucht die heiligen Sakramente empfiengen! Aber gerade dieser Gnadenerweis entzieht

sich fast aller Controle und Aufzeichnung, und zudem wird, was das Vorzüglichste ist, von dem gewöhnlichen Volke meist am wenigsten beachtet, weil es den Vortheil des geistigen Gutes nicht zählen und greifen kann. Und doch hat Christus selber die Wohlthat der Sündenvergebung unendlich höher geschätzt als das Geschenk der leiblichen Gesundheit, wie er uns am Beispiele des Gichtbrüchigen so deutlich zeigte.

Außerdem will, darf man den Aussagen der Kinder Glauben schenken, U. L. Frau bei Mettenbuch ganz vorzüglich als „Trösterin der Betrübten" verehrt werden, nicht zunächst als „Heil der Kranken." Darnach scheint es angemessen, weniger auffallende Krankenheilungen zu erwarten, als vielmehr innerlichen und äußerlichen Trost in Leiden. Es treten ja bisweilen allgemeine, öffentliche Drangsale auf, oder besondere Heimsuchungen in einer Familie, schwere Anliegen, persönliche Versuchungen, Kümmernisse und Leiden von verschiedener Art, in denen das Gemüth so verzagt und niedergebeugt wird, daß es hoffnungslos der äußersten Verzweiflung sich hingibt oder anheimzufallen droht. Ist es in so traurigen Fällen kein dankenswerther Gnadenerweis, wenn ein bedrängtes Herz wieder aufgerichtet, zu muthigem Ertragen gestärkt, dem thatkräftigen Leben gleichsam neuerdings zurückgegeben, von schweren Versuchungen befreit, in schwierigen Lagen erleichtert wird? So ruft auch Jesus besonders „alle Mühseligen und Beladenen zu

ich, um sie zu erquicken", nicht zunächst alle Kranken, um sie zu heilen. Und gerade jene Gnadenerweise der Tröstung scheint die Menge jener Täfelchen zu bezeugen, die in der Waldschlucht hiengen mit der einfachen Aufschrift: Maria hat geholfen. — Doch selbst damit begnügen sich gar Manche nicht: sie wollen von greifbarem Trost in äußerlichen Wundern und Zeichen hören.

Und auch solcher Trost wurde bis jetzt nicht Wenigen zu Theil. Zwar giebt es hier keine ganz außerordentlichen Großthaten göttlicher Allmacht zu verzeichnen, die etwa sogar Ungläubigen einige Verwunderung einflößen könnten: im Gegentheile, viele dieser äußern Gnadenerweise erscheinen an sich vielleicht unbedeutend und eben groß genug, um in gläubigen Kreisen die Dankbarkeit und das Vertrauen zu fördern. So verlobte sich ein Bauernweib aus der Pfarrei Viechtach, welches lange Zeit ganz bettlägerig war, nach Mettenbuch zu U. L. Frau mit der Bitte und dem Wunsche, doch so viel Kraft zu erlangen, daß sie den nöthigsten Arbeiten im Hause obliegen könnte; sie erhielt, um was sie gebeten. Mehrere Personen, welche nur äußerst mühsam oder fast gar nicht mehr zu gehen vermochten, wie z. B. ein Lebzeltersohn aus Regen, ein Taglöhner aus Glashütte in Böhmen, u. s. f., erlangten unter Anrufung der Mutter Gottes zu Mettenbuch ohne andere Mittel den genügenden Gebrauch ihrer Füße wieder. Andere wie z. B. ein hochbetagter Lehrer aus Sattelpeilnstein, oder

eine Frauensperson aus Aigen, stellten sich vor einer lebensgefährlichen Operation ausdrücklich unter den Schutz der „Trösterin der Betrübten“, und verlobten sich nach Mettenbuch, um glücklich geheilt zu werden, und die ärztliche Behandlung war fast wider alles Erwarten ganz gesegnet. Allein diese und ähnliche Fälle machen auf diejenigen, welche an eine übernatürliche Hülfe nicht glauben, auch nicht den mindesten Eindruck, während sie in denen, welche von einer höhern Welt und deren wirksamen Einfluß auf uns überzeugt sind, die lebhaftesten Gefühle des Dankes und neuen Vertrauens erwecken.

Gleichwohl können noch auffallendere Gnadenerweise berichtet werden als die eben angedeuteten. Und liegt auch gegenwärtig das meiste diesbezügliche Material unter den Händen der geistlichen Prüfungskommission, so lassen sich doch etliche außerdem bekannt gewordene Vorfälle mittheilen. Dies geschieht mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß die Glaubwürdigkeit des Erwähnten nur auf den Aussagen der Betheiligten und deren Zeugen beruht, und daß dadurch dem kirchlichen Urtheile nicht vorgegriffen werden will.

Einige Gnadenerweise an Erwachsenen insbesondere.

Jungfrau Maria Rankl aus Schaching, 23 Jahre alt, litt über 8 Wochen an einer sehr schweren Krankheit, die ihr den Genuß aller Nahrung fast unmöglich machte und der ärztlichen

Hilfe trotzte. Ihre Angehörigen befürchteten den Eintritt des Todes und ermahnten sie, ihre Zuflucht recht herzlich zur Mutter Gottes zu nehmen, und brachten ihr etwas von dem Brombeerstrauche aus der Waldschlucht. Darauf blieb sie zwar in der Nacht vom 28/29. April vor. Js. (Samstag auf Sonntag) noch ohne Bewegung und Sprache; aber gegen Morgen hin fühlte sie sich plötzlich genesen, stand zur freudigen Ueberraschung der Ihrigen, die es gar nicht glauben und sie hindern wollten, frisch auf, konnte Nahrung genießen und blieb seitdem gesund. Aus Scheu vor der Oeffentlichkeit wollte sie diesen Gnadenerweis möglichst geheim halten; aber in der Nacht vom 14/15. Juli (Samstag auf Sonntag) kam es ihr vor, als würde sie gemahnt, ihre Heilung geeigneten Ortes kund zu geben, sonst würde sie in die alte Krankheit zurückfallen. Diesem Winke kam sie dann auch getreulich nach und gab sich über den erlangten Gnadenerweis zu Protokoll zur Ehre Gottes und zur schuldigen Danksagung gegen die Trösterin der Betrübten.

Xaver Sitzelsberger, Schreinermeister von Kirchdorf, 50 Jahre alt, war 8 Jahre fast immer bettlägerig; die Aerzte schrieben seine Krankheit einem Herzfehler zu. Er vernahm von den Erscheinungen der Mutter Gottes bei Mettenbuch und verlobte sich voll Vertrauen auch dahin. Schnell besserte er sich soweit, daß er nach Deggendorf fahren und von da mühsam nach Mettenbuch gehen konnte. Heimwärts war er schon

im Stande, den ganzen Weg zu Fuß zurückzulegen. Alsbald machte er ohne sonderliche Beschwerde die Wallfahrt nochmal, um seine Dankbarkeit zu bezeugen.

Magdalena Traidmer aus Haidbühl, Pfarrei Windberg, 40 Jahre alt, hatte seit 10 Jahren täglich solche Convulsionen zu leiden, daß ihr Oberkörper nach allen Seiten bis auf den Boden gezerrt und entsetzlich gequält wurde. Aerztlicher Beistand war ganz unwirksam geblieben. Allgemein schrieb man das schreckliche Leiden der Wirkung dämonischer Einflüsse zu, besonders da es an Sonn- und Feiertagen öfter und heftiger aufzutreten pflegte, bei Anwendung des kirchlichen Exorcismus aber sogleich, wenn auch nicht auf die Dauer, erleichtert wurde. Mit großem Vertrauen brachte man sie am 12. Mai vor. Js. zur Waldschlucht; unter Gebet gab man ihr von dem Wasser der Quelle zu trinken; sie bekam auf der Stelle nochmal einen fürchterlichen Anfall, den vorletzten, — geheilt gieng sie vom Platze, und hatte kurze Zeit hernach nur noch einen minder heftigen Anfall zu leiden. Seitdem hat sie die Wallfahrt schon mehrmals in bester Gesundheit gemacht, und zur dankbaren Erinnerung an ihre Heilung ein Votivbild aufgehängt.

Katharina Koch, Krämerin von Kollnburg, litt 8 Wochen lang die heftigsten Schmerzen an allen Gliedern des Leibes. Sie verlobte sich nach Mettenbuch zu U. L. Frau und wurde durch ihren Ehemann am 28. Mai v. J. dahin gebracht. Da

sie weder stehen noch gehen konnte, verrichtete sie ihr vertrauensvolles Gebet sitzend. Nach einer halben Stunde verließ sie plötzlich aller Schmerz; sie konnte aufstehen, war völlig gesund und im Stande, sogar eine Bürde Brod den beschwerlichen Weg nach Hause zu tragen. Ihre Krücken sammt Votivtafel hat sie im Juli v. J. am Erscheinungsplatze aufgehängt.

Franziska Wensauer, Weberstochter von Eberhardsreut, 63 Jahre alt, litt seit 18 Jahren an einer Lähmung der Augenlieder, welche ohne den größten Schmerz nicht geöffnet werden konnten. Vor einigen Jahren hatte sie einen Traum, daß sie an einem neuen Wallfahrtsorte würde geheilt werden. Sie erzählte dieses unmittelbar hernach ihren Geschwistern. Als sie von dem Vertrauen hörte, mit welchem die Leute U. L. Frau in der Waldschlucht bei Mettenbuch verehrten, ließ sie sich am 30. Mai v. J. von ihrer Schwester gleichfalls hinführen. Sie betete am Orte der Erscheinungen und sieh, ihre Augenlieder öffneten sich sofort von selbst, und sie erkannte sogleich, daß ihr eben dieser Ort im Traume schon gezeigt worden. Die Heilung hat bis jetzt Bestand, und die Geheilte ist seitdem schon öfters zur Danksagung nach Mettenbuch gekommen.

Heinrich Dobler, Tischlerssohn aus Unterviechtach, erhielt als Soldat 1870 eine Schußwunde am Fuße, welche durchaus nicht heilen wollte, viele Schmerzen verursachte und ihm das Gehen fast ganz unmöglich machte. Er verlobte sich

zu U. L. Frau nach Mettenbuch, ließ sich am 4. Juni v. J. hinfahren, wusch unter Gebet die Wunde mit Wasser aus der Quelle und erlangte sofort die gewünschte Heilung. Am 28. Aug. gieng er ungehindert abermal zur Wallfahrt, um seine Dankbarkeit kund zu geben.

Josef Weiß, Wagnermeister von Soyer, Pf. Thurmansbang, 60 Jahre alt, mußte seit 2 Jahren an Krücken gehen. Er verlobte sich zu U. L. Frau nach Mettenbuch, wurde geheilt, so daß er wieder frei gehen kann, und hieng seine Krücken am 2. Juli v. J. mit Danksagung an dem Gnadenorte auf.

Anna Maria Maler, Hafnerstochter von Wippstetten, Pf. Gerzen, litt 21 Jahre lang heftige Qual, wenn sie ihren linken Arm auch nur ein wenig gebrauchen wollte; dabei war ihre Sehkraft so gering geworden, daß sie nur mit Hilfe von Brillen zu lesen vermochte. Andere vielfach gebrauchte Mittel hatten niemals eine nachhaltige Wirkung geäußert. In ihrer Noth nahm sie ihre Zuflucht zur „Trösterin der Betrübten", wallfahrtete im Juli 1877 nach Mettenbuch, gebrauchte vertrauensvoll einige Zeit Wasser aus der dortigen Quelle, und genas allmählich von ihren körperlichen Uebeln, so daß sie schmerzlos arbeiten und ohne Brillen wieder lesen konnte. Am 7. Juli 1878 machte sie abermal die Wallfahrt, ihren schuldigen Dank darzubringen.

Josef Trosthammer, ein neunjähriger Knabe

aus Deggendorf, war durch ein Leiden am Knie, welches ihn verhinderte, den Fuß auszustrecken, gar nicht im Stande zu gehen. Da er von den Vorgängen in der Waldschlucht hörte, bat er dringend, man möchte ihn auch hinbringen, er werde gewiß geheilt werden. Seine Mutter verlobte sich für ihn nach Mettenbuch und versprach, mit 10 Kindern betend hinzugehen. Da trat die Heilung des Kniees am 6. Juli v. J. so plötzlich ein, daß der Knabe selbst schon mitgehen konnte.

Anna Klement, Bauerstochter von der Geigermühle, Pf. Prackenbach, 38 Jahre alt, hatte seit 18 Jahren an Herzerweiterung, Blutbrechen, Genickkrämpfen und lokalen Lähmungen zu leiden; zuletzt traten die Anzeichen der Herzwassersucht auf. Die vielfach angewendeten Mittel zeigten sich wirkungslos. Sie hörte im Sommer v. J. von der neuen Wallfahrt bei Mettenbuch, hatte jedoch anfänglich kein Vertrauen. Endlich wurde dieses doch mehr geweckt, und sie ließ sich am 21. Juli hinführen. Am Platze bekam sie noch einen heftigen Anfall von Genickkrampf, trank aber unter Gebet Wasser aus der Quelle und wusch sich damit: auf der Stelle ließ der Krampf nach; auch die übrigen Schmerzen und Uebel verschwanden, und seitdem ist sie völlig gesund. Am 24. Okt. zeigte sie solches mit aufrichtig dankbarer Gesinnung gehörigen Ortes an.

Johann Fritsch, Häusler von Sitzenberg, Pfarrei Sattelpeilnstein, wurde um Mitte Mai v. J. auf einen Felsstein geschleudert und verletzte sich

so, daß er von da an nicht arbeiten, und nur mit äußerster Mühe und unter großen Schmerzen sich fortschleppen konnte, Endlich nahm er seine Zuflucht zu U. L. Frau bei Mettenbuch und ließ sich um Jakobi von seinem Bruder hinbegleiten. Nach herzlichem Gebete wusch er die kranke Stelle mit Wasser aus der Schlucht, spürte schon Linderung auf der Rückreise und hatte bald gar keinen Schmerz mehr, so daß er wieder arbeiten konnte wie vor dem erlittenen Unfalle.

Anna Kramhalter, Söldnerin von Pfelling, wurde in Folge der Kopfgicht 1½ Jahre lang von den heftigsten Schmerzen gepeinigt, so daß sie manchmal meinte, sie müßte rasend werden. Verschiedene Heilungsversuche und Mittel halfen nichts. In diesem Leiden verlobte sie sich nach Mettenbuch, wallfahrtete Anfangs August (1877) dahin, wusch sich mit großem Vertrauen und innigem Gebete an der dortigen Quelle, und sofort wurde sie von dem Schmerze befreit. Mitte November kam sie zur Danksagung wiederholt dahin, da ihr Leiden nicht wiedergekehrt war.

Crescenz Rieger von Graß, Pf. Prüfening, bekam Ende Mai 1877 das Blutbrechen so gewaltig, daß sie die hl. Sterbsakramente empfing und die consultirten Aerzte die Hoffnung auf ihre Wiederherstellung aufgaben. Sie verschmähte deshalb irdische Mittel, wendete sich vertrauensvoll an die Mutter Gottes, gelobte eine Wallfahrt mit Opfer nach Mettenbuch und wurde nach einem Krankenlager von 9 Wochen wieder so gesund,

daß sie ihr Leben nur der mächtigen Fürbitte U. L. Frau verdanken zu müssen glaubte.

Franz Xaver Bernhard, Halbbauerssohn von Stockach, Pf. Moosbach im W., 14 J. alt, wurde um Georgi 1877 von einer überaus lästigen Krankheit, dem s. g. Veitstanze, ergriffen und elend gequält. Der ärztliche Beistand, der ihm zu Theil wurde, war fruchtlos. Nun hörten die Eltern von der neuen Wallfahrt in Mettenbuch, verlobten den Kranken dahin, brachten ihn am 19. Aug. in die Waldschlucht, wuschen ihm Hände, Füße und Gesicht und gaben ihm von der Quelle zu trinken, wobei der Arme mit seiner Stiefmutter herzlich betete. Schon auf dem Heimwege wurde es etwas besser. Zu Hause setzte man unter Gebet die Waschungen fort, und nach 8 Tagen war der Knabe völlig gesund. Am 7. Juli l. Js. kam seine Stiefmutter deshalb neuerdings zur Danksagung nach Mettenbuch.

Walburga Reil, Ausnahmsbäuerin von Eißerszell, Pf. Ratiszell, hatte seit mehreren Jahren ein Brustleiden mit Wassersucht, und war so elend, daß sie im Bette nur mittels eines Strickes ein wenig sich bewegen, außer dem Bette nur mühsam auf dem Boden kriechen konnte. Von den Aerzten war sie ganz aufgegeben. Sie hörte von den Vorgängen bei Mettenbuch erzählen und äußerte oftmals das lebhafteste Verlangen, hingebracht zu werden. Endlich lud sie ihr Schwiegersohn unter großen Beschwerden Mitte August v. J. auf

einen Wagen und führte sie bis zur „Trösterin der Betrübten" am Birnbaum. Dort nahm er die Räder vom Wagen und ließ die Kranke auf die Erde nieder. Sie betete voll Vertrauen, richtete sich an einem Stocke auf und konnte nun — seit Jahren wieder zum erstenmale — gehen und gieng sofort in die Schlucht hinab. Nach Hause zurückgekehrt, arbeitete sie schon in den nächsten Wochen auf dem Felde. Am 8. Sept. wurde diese Thatsache zur Anzeige gebracht.

Josef Fürst, ihr Schwiegersohn, welcher sie an den Wallfahrtsort gefahren hatte, erlangte zu gleicher Zeit wunderbare Hilfe. Er war vor einigen Jahren von einem Unbekannten ganz unversehens mit solcher Wucht über den Kopf geschlagen worden, daß er betäubt zusammenstürzte, und seitdem oft wie von Sinnen war vor Schmerzen am Kopfe. Wie er nun seine Schwiegermutter wieder gehen sah, rief auch er die Mutter Gottes um Hilfe an. Und als er über das Bächlein in der Waldschlucht schritt, bekam er nochmal rasenden Kopfschmerz, — aber zum letzten Male; seitdem ist er geheilt.

Margaretha Reisinger, Müllerstochter von Reibenmühl, Pf. Viechtach, 38 Jahre alt, war von Jugend auf kränklich, besonders aber seit dem 20. Lebensjahre, so daß sie oft lange Zeit gar nichts arbeiten konnte und mehrmals sich dem Tode nahe fühlte. Sie suchte Hilfe bei vielen Aerzten, ohne einen eigentlichen Erfolg zu verspüren. Im April 1875 erlitt sie einen starken Anfall ihrer

Krankheit; da hatte sie einen Traum, als erschiene ihr die Mutter Gottes und sagte, sie würde nicht eher gesund, als bis sie zu jenem Baume wallfahrte, an dem das Bild der Mutter Gottes hänge. Und da sie erwiederte, sie kenne weder den Baum noch den Weg, war es ihr, als zeigte ihr U. L. Frau den Baum und verspräche, sie dahin zu begleiten. Nach dem Erwachen blätterte sie alsbald die Marienlegende durch, ob sie nicht den Ort auffinden könnte; doch vergebens. Dieser Traum wiederholte sich Ende April 1877. Während sie nun wieder im Ungewissen schwebte, wohin sie sich wenden sollte, erzählte ihr nach einigen Tagen Jemand von den Vorgängen bei Mettenbuch und beschrieb ihr die Oertlichkeit. Sofort erkannte sie die im Traume gesehenen Umstände. Sobald als möglich trat sie nun in sicherer Begleitung die Wallfahrt an, zuerst mit den größten Schmerzen, so daß sie erliegen zu müssen fürchtete; allmählich gieng es besser und am Platze selber kehrten die Kräfte nach inständigem Gebete in gewünschtem Maße zurück. Sie hatte nicht um Befreiung von allen Schmerzen, sondern nur um Kraft zur Arbeit und um die Fähigkeit, den Gottesdienst zu besuchen, gebetet. Aber sie fiel abermal in ihr Leiden; deshalb machte sie im Aug. 1877 die Wallfahrt nochmal mit dem Versprechen, ihren Dank auch zur Ehre Gottes und zum Lobpreis U. L. Frau zu veröffentlichen, wenn sie dauernde Kraft erhielte. Sie bekam, um was sie gebeten, und hat es seitdem nicht mehr verloren.

Theres Meisinger, Bauerstochter von Ruhmannsdorf, Pf. Hautzenberg, brachte unvorsichtiger Weise eine Nußschale in die Nasenhöhlung. Sieben Jahre lang waren mehrfache Versuche, das äußerst lästige Ding zu entfernen, ganz vergeblich. Sie hörte endlich von den Erscheinungen der Mutter Gottes bei Mettenbuch, faßte Vertrauen, verlobte sich dahin, und ohne Mühe gieng jetzt die Schale weg. Sie ließ dieselbe mit entsprechender Umschrift auf einer Votivtafel anbringen und trug diese zur schuldigen Erinnerung und Danksagung für die erlangte Hilfe an die Erscheinungsstelle in der Waldschlucht.

Johann Wachs, Wasenmeister und gräfl. Jäger zu Kronwinkel, 41 J alt, wurde im Juni 1877, vielleicht in Folge von Verkältung, von solchen Gliederschmerzen befallen, daß ihm das Gehen unmöglich, jede andere Lage äußerst beschwerlich ward. Der mehrmals erhaltene ärztliche Beistand zeigte sich wirkungslos, und der behandelnde Arzt rieth als letzten Versuch eine Badekur, welcher sich der Kranke zu Ast endlich unterzog. Doch auch hier verschlimmerte sich sein Zustand so, daß man ihn aufgab und auf Anrathen des Arztes bereits nach 8 Tagen (am Mariä-Himmelfahrts-Feste 1877) wieder heimfahren ließ, wobei 3 Personen ihn hoben und hielten. Nun wurde er rasch tagtäglich noch schwächer, konnte den Kopf nicht mehr aufrecht halten, fühlte den Schmerz mit aller Heftigkeit in der Brust concentrirt, und bereitete sich auf den

Tod vor. Da verschaffte ihm eine mitleidige Person am Sonntage Abends (19. .August) Wasser aus der Mettenbucher Waldschlucht; er trank es mit Vertrauen, spürte bereits am Montage Linderung und war am Mittwoch (Octav des Festes Mariä Himmelfahrt) so weit genesen, daß er zu allgemeinem Erstaunen das Haus verlassen konnte. Nach und nach kehrten die frühern Kräfte wieder, so daß er in Bälde allen Diensten und Arbeiten nachzukommen im Stande war. Am 1. Juni l. Js. brachte er voll Dank gegen Gott und U. L. Frau eine schön gestickte Votivtafel in die Waldschlucht.

Monika Achatz, Dienstmagd von Nösling, Pf. Prackenbach, 44 Jahre alt, war seit 9 Jahren in Folge eines Herzfehlers so elend, daß sie meistens das Bett hüten mußte und öfter den Tod befürchten ließ. Samstag den 25. Aug. 1877 begehrte sie voll Vertrauen zur neuen Wallfahrt nach Mettenbuch gebracht zu werden. Es geschah zu Wagen mit großer Mühseligkeit. Kaum hatte sie aber die „Trösterin der Betrübten" bei dem Birnbaume mit herzlicher Andacht verehrt, so fühlte sie sich plötzlich gesund, gieng dann nach Metten ohne Beschwerde, konnte am andern Tage gegen 5 Stunden in der Kirche verweilen und hierauf den beschwerlichen Weg nach Hause ohne Mühe zurücklegen. Auch seitdem verrichtet sie Arbeiten, welche sie zuvor längst nicht mehr hatte thun können. Am 28. Sept. wurde für die Geheilte eine Votivtafel mit Danksagung aufgestellt.

Maria Kotheder von Pielweichs, Pf. Plattling, ledigen St. und 52 Jahre alt, hatte seit 25 Jahren ein schweres, zunächst geistiges Leiden, wobei auch der Körper stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Oft nahmen die innern und äußern Qualen so überhand, daß sie in wildes Schreien und grauenerregendes Stöhnen ausbrach. In einer Kirche konnte sie es nie aushalten und verfiel da leicht in Tobsucht. Man wendete bei ihr die Segensmittel der Kirche und die Heilmittel der ärztlichen Kunst an, ohne einen wesentlichen Erfolg zu erzielen; immer kehrte das Uebel wieder zurück. Endlich hörte sie von Mettenbuch, verlobte sich voller Vertrauen mit einem Kreuze dahin, erlangte ihre Gesundheit und löste ihr Versprechen am 3. Sept. 1877.

Franz Bauer, verwittibter Söldner und Mauerer aus Niedertraubling, 28 Jahre alt, fiel im Frühjahre 1877 in eine sehr schwere Krankheit, an welcher er 17 Wochen zu leiden hatte. Da der behandelnde Arzt an seinem Wiederaufkommen verzweifelte, so machte der Kranke ein Verlöbniß nach Mettenbuch zu U. L. Frau; man hieng ihm einige Kleinigkeiten aus der dortigen Waldschlucht um, und er faßte ein recht starkes Vertrauen auf die Hilfe der Mutter Gottes. Und alsbald verlor sich die Krankheit, so daß er bereits am 8. Sept. dankerfüllt an die Erscheinungsstätte wallfahrten konnte.

Hr. Friedrich Kirchmayr, Restaurateur in Furth am Walde, konnte seit längerer Zeit seine rechte

Hand nicht mehr gebrauchen; sie war gelähmt und versagte selbst zu geringen Leistungen den Dienst. Mitte September v. J. gieng er nach Deggendorf, wo man ihn ermunterte, sein Vertrauen auf die mächtige Hilfe U. L. Frau zu setzen, die schon Mehreren geholfen hätte. Er faßte starkes Vertrauen, und man legte ihm ein Stück von dem Baumstrunke, auf dem die Mutter Gottes den Kindern erschienen sein soll, in die Hand. Er versuchte es zu fassen, konnte es aber zuerst nicht halten; doch plötzlich riß und zuckte es ihm durch Arm und Hand, und im selben Augenblicke war wieder Leben darin, und er hielt das Holzstücklein fest. Seitdem kann er die Hand wieder ordentlich gebrauchen, und hat mit Danksagung zuerst einen prächtigen Kranz in die Waldschlucht gebracht und später eine schön gestickte Votivtafel mit einer silbernen Hand zur Aufbewahrung in der einstigen Kapelle gesendet.

Auf 2 Votivtafeln, welche neben andern an der Bretterwand in der Waldschlucht hängen, wird der Dank für Befreiung von Leiden ausgesprochen:

Johann Moser, Häusler von Emsmannsreit, Pf. Waldkirchen, bekennt, von schweren Zungenleiden befreit worden zu sein am 20. Sept. 1877; und Katharina Pfandl, Weberstochter von Mauerberg, sagt, sie habe am 27. Oktober 1877, bedrängt von einem schweren körperlichen Leiden, hieher zu Maria, der Trösterin der Betrübten, eine Wallfahrt gemacht, und durch ihre mächtige Fürbitte bei Gott Hilfe gefunden.

Elise Thurn, Siebmachersgattin aus Stadtamhof, wurde im Oktober 1875 von einer schmerzhaften Unterleibskrankheit befallen. Zwei Aerzte behandelten sie, von denen der Eine das Uebel für unheilbar hielt, der Andere eine Operation vorschlug, wobei jedoch das Leben auf dem Spiele stünde. Sie konnte sich dazu nicht entschließen und setzte ihr Vertrauen auf Gott und U. L. Frau. Um Jakobi v. Js. glaubte sie im Traume in einer Gegend mit Strauchwerk, Waldung, Geländer am Wege zu sein, hügelan zu steigen und dort die Mutter Gottes in einer Nische zu sehen; sie vermeinte auch eine Stimme zu hören, welche ihr sagte; wenn sie hieher käme, könnte ihr geholfen werden. Nach dem Erwachen fragte sie nach diesem Orte, doch vergeblich. In der folgenden Nacht glaubte sie die nämliche Gegend und Christum am Kreuze, darunter die schmerzhafte Mutter zu sehen. Verlangend nach Hilfe besuchte sie nun die Wallfahrtsorte jener Gegend, ohne den gewünschten Platz zu finden. Endlich in der Adventzeit erkundigte sich eine Frau aus der Nähe nach ihrem Befinden und sagte zu ihr, sie solle sich doch nach Mettenbuch verloben — wovon sie bis dahin noch nie etwas gehört hatte, — und gab ihr Wasser aus der Waldschlucht. Die Leidende faßte Vertrauen, fing (7. Dez.) eine Novenne zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä an, und wusch sich mit dem Wasser an der kranken Stelle. Nach einigen Tagen spürte sie nun zwar Linderung, aber am 7. oder 8.

Tage um so größere Schmerzen, so daß ihr der Muth sinken wollte; doch stärkte sich ihr Vertrauen so weit, daß sie die Novenne vollenden wollte. Am 16. Dezember war sie völlig geheilt. Am 12. Mai l. Js. stattete sie an dem Erscheinungsplatze Gott und der Gnadenmutter ihren Dank ab, und war nicht wenig überrascht und gerührt, als sie genau die im Traume gesehene Gegend erblickte.

Ludwig Blabl, Söldnerssohn aus Dünzling, 23 J. alt, litt an einem sehr lästigen und ekelhaften Ausschlage im Gesichte, der den sonstigen angewendeten Mitteln trotzte. Auf die oftmalige Hilfe aufmerksam gemacht, welche durch die Fürbitte U. L. Frau bei Mettenbuch zu Theil geworden, nahm er in seiner Bedrängniß seine Zuflucht zu ihrem mütterlichen Beistande. Am Sonntage vor Weihnachten 1877 brachte man ihm Wasser aus der viel genannten Quelle; er wusch sich vertrauensvoll das Gesicht mit demselben, und am Mittwoch darauf war er vollkommen gesund.

Theres Janker von Höhenberg, Ger. Waldkirchen, bekam um Georgi 1875 eine Entzündung am Kniee, die allmählich einen größeren Umfang und schlimmeren Charakter annahm. Das Rothlauf artete in eine große eiternde Wunde aus, welche sich nicht mehr schließen und vertrocknen wollte, sondern immer wieder neue Ausgänge bildete. Vielfache Mittel kamen zur Anwendung, je nachdem erfahrene Leute Rath ertheilten; doch wollte sich keines als zuträglich erweisen. Am

Lichtmeßtage l. Js. verlobte sich die Leidende zu U. L. Frau nach Mettenbuch und verspürte schon am nämlichen Tage Besserung; der Schmerz ließ nach und die Heilung gieng jetzt überraschend schnell vor sich. Am 25. Mai legte sie ohne Anstand den beschwerlichen Weg zur Waldschlucht zurück und brachte ihren Dank dar.

Barbara Irlbeck, led. St. von Cham, hatte seit mehreren Jahren an einem Auge zu leiden und wurde überdies an dem Kniee und den Knöcheln eines Fußes von so großen Schmerzen gequält, daß sie kaum zu gehen wußte und selbst liegend keine Ruhe fand. Aerztliche Hilfe suchte sie gegen diese Uebel wiederholt, doch ohne den gewünschten Erfolg. In ihrer Bedrängniß verlobte sie sich nach Mettenbuch, und fand sich schon den nächsten Tag nach dem Gelöbnisse sowohl am Auge als am Fuße genesen. Voll Freude ließ sie in Stickarbeit ein Auge und einen Fuß darstellen und trug dieses wenn auch bescheidene Denkzeichen unter aufrichtiger Danksagung persönlich in die Waldschlucht.

Die Wittwe Crescenz Hartmannsperger von der Ilzstadt bei Passau, litt ein Vierteljahr lang großes Ungemach am rechten Kniee in Folge des Knieschwammes. Da die mehrfach gebrauchten Mittel das Leiden nicht zu beseitigen vermochten, faßte sie Vertrauen zu U. L. Frau bei Mettenbuch, und wusch das kranke Knie mit Wasser aus der Waldschlucht. Ihr Vertrauen ward belohnt; denn in kurzer Zeit war der Schmerz

verschwunden und das Knie vollständig geheilt, so daß sie bald selbst ihren Dank an der Wallfahrtsstätte darbringen konnte.

Mathias Zellner, Bauer von Kasberg, Pf. Wegscheid, war 4 Jahre lang mit Epilepsie behaftet und hatte in dieser schweren Krankheit nicht nur selber viel auszustehen, sondern bereitete auch den Seinen viel Schrecken und Ungelegenheit. Da alle Mittel dagegen vergeblich schienen, gelobte er im verflossenen Winter, mit seinem Eheweibe eine Wallfahrt zu U. L. Frau nach Mettenbuch zu machen. Und sieh, vom Augenblicke des Gelöbnisses an blieben die epileptischen Anfälle aus, und haben sich weder bis zum Mai l. J., wo der Genesene sein Gelübde löste, noch bis zum 25. August, wo die Thatsache mitgetheilt wurde, wiederholt.

Theres Buchberger, Webermeisters-Ehefrau von Angerbach, Pf. Gangkofen, litt seit 14 Jahren an einem offenen Fuße sehr viele Beschwerden. Zeigte die Wunde Neigung zum Heilen, so wurde der Schmerz nur noch größer, so daß die gepeinigte Person wieder froh war, wenn sich neuerdings Eiter bildete. So mußte sie einer traurigen Zukunft entgegen sehen, als ihr im Juni v. J. Jemand Wasser aus der Waldschlucht bei Mettenbuch brachte. Voll Vertrauen auf die mächtige Fürbitte U. L. Frau wusch sie nun täglich einige Wochen lang den kranken Fuß mit diesem Wasser und verrichtete dazu eine bestimmte Andacht zu Ehren der Mutter

Gottes. Und ihre Hoffnung wurde nicht zu Schanden; denn nach wenigen Wochen war der Fuß geheilt, ohne weiterhin Schmerzen zu verursachen, und die Heilung hat bis jetzt, über ein Jahr, unverändert angehalten.

Rosalia Zimmermann, led. Standes, 54 J. alt, wohnhaft zu Passau, war vor 3 Jahren aus einer heftigen Lungenentzündung, welche in ein Nervenfieber übergieng, zwar mit dem Leben davon gekommen, blieb aber seitdem mit einem ungemein lästigen, täglich sich wiederholenden Nervenreißen behaftet. Die ärztliche Behandlung, der sie sich wiederholt unterwarf, vermochte das Leiden nicht zu heben. In dieser Bedrängniß nahm die Leidende ihre Zuflucht zu U. L. Frau von Mettenbuch, wallfahrtete Ende Juli 1877 in die Waldschlucht, und trank unter Gebet Wasser aus der dortigen Quelle; dabei war es ihr, als ob es durch alle Glieder zuckte. Nach ihrer Heimkehr hatte sie noch einen sehr heftigen Anfall, worauf völlige Genesung eintrat, welche auch bis jetzt, bereits über ein Jahr, anhält. Am 29. Juli l. Js. machte sie die Wallfahrtsreise neuerdings zur Danksagung.

Katharina Lorenz, 21 J. alt, Bauerstochter von Weihersberg, Pf. Beutelsbach, erkrankte im Januar lauf. Js. so, daß sie nicht mehr zu gehen vermochte und mühselig an zwei Krücken, manchmal an einem Stocke sich hinschleppte. Die Aerzte, welche sie zu Rathe zog, machten ihr wenig oder keine Hoffnung auf Wiedergenesung. Um Mariä

Verkündigung lauf. Js. hatte sie einen Traum, der ihr recht großes Vertrauen zur Fürbitte U. L. Frau zu Mettenbuch einflößte. Schon am folgenden Tage fühlte sie solche Kraft, daß sie 4 Stunden weit bei ungünstiger Witterung bis zur Eisenbahn gehen und ungehindert ihre Wallfahrt nach Mettenbuch machen konnte. Seitdem blieb sie soweit gesund, daß sie zu gehen und leichtere Arbeiten zu verrichten im Stande ist.

Maria Penzkofer, Bindersfrau aus Kollnburg, Pf. Viechtach, 31 J. alt, fiel um Pfingsten 1876 in eine Krankheit, welche ihr den Gebrauch der Glieder zur pflichtmäßigen Arbeit benahm und das Gehen fast unmöglich machte. Sie fragte mehrere Aerzte um Rath, fand jedoch bei keinem Hilfe. Zum Gebrauche einer Badekur, welche ihr ein Arzt als letztes Mittel anrieth, hatte sie das nöthige Vermögen nicht. Sie setzte nun ihr Vertrauen auf die Trösterin der Betrübten, gebrauchte seit Ostern lauf. Js. Wasser aus der Waldschlucht, gieng am Samstag nach Ostern mit Hilfe eines Stockes mühsam selbst in die Schlucht, und konnte ohne Stock (— den mitgebrachten ließ sie freudig dankend zurück —) den Platz verlassen. Seitdem ist sie gesund und arbeitet wie früher. Am 1. Juni trug sie eine Votivtafel in die Schlucht.

Birgitta Pfeffer, Bauerstochter aus Alzesberg, Pf. Röhrnbach, 31 J. alt, hatte seit 1866 zu leiden, namentlich aber seit dem Advente 1871, sei es in Folge eines organischen Fehlers oder

einer Verkältung; sie konnte während dieser ganzen Zeit die Kirche gar nicht mehr besuchen, nichts mehr arbeiten, keine solide Speise verdauen, kaum nothdürftig an die frische Luft gebracht werden. Man wendete sich an alle Aerzte der Umgegend, aber erfolglos. Nun hatte sie von der neuentstehenden Wallfahrt bei Mettenbuch gehört und daß schon manche Leidende dort Hilfe gefunden. Von Vertrauen beseelt verlangte sie auch dahin. Nach langem Bedenken glaubte ihr Vater doch, es wagen zu sollen, und ließ sie nach entsprechender Vorbereitung den harten Weg bis zur Waldschlucht fahren. Am 20. Mai l. Js. kam sie ganz elend an, wurde mit äußerster Mühe an den Erscheinungsplatz geschleppt, trank unter Gebet aus der Quelle und fühlte sich in demselben Augenblicke so erleichtert, daß sie schon mit einiger Anstrengung über die Stufen hinaufsteigen und auf einem Schemmel knieen konnte, was sie längst nicht mehr vermocht hatte. Von da weg bis zum Birnbaume hatte sie schon keinen Stock mehr nöthig, und zurück nach Metten gieng sie ohne alle Beschwerde, nachdem sie nochmal aus der Quelle getrunken und sich gewaschen hatte. Am folgenden Tage brachte sie die ganze Zeit von 4½ bis 7 Uhr früh in der Kirche zu, fast immer knieend, empfing die hl. Sakramente, konnte hernach auch nahrhafte Speise zu sich nehmen, und nach ihrer Heimkunft kam sie schnell so zu Kräften, daß sie wieder zu arbeiten im Stande war.

Maria Auer, Bäuerin von Hilgersdorf, Pf.

Zeholfing, fiel um Laurenzi v. Js. in eine schwere Krankheit und in einen so elenden Zustand, daß sie des Gebrauches aller ihrer Glieder fast ganz beraubt, zu jeder Arbeit unfähig, für diese Zeitlichkeit aufgegeben war. Da menschliche Hilfe sich nicht mehr erwarten ließ, stellte die Arme ihre Hoffnung um so lebendiger auf Gott und die Trösterin der Betrübten und nährte ein heftiges Verlangen, nach Mettenbuch gebracht zu werden. Lange wollte Niemand ihrem Wunsche willfahren, weil man fürchtete, sie würde die Reise nicht aushalten. Endlich führte sie ein mitleidiger Wirth aus der Nachbarschaft mit aller nöthigen Vorsicht in einer Kutsche am 22. Mai l. Js. möglichst weit in die Waldschlucht hinein; ihre 2 Begleiter trugen die Kranke dann noch bis zur Quelle, wo sie vertrauensvoll trank und gewaschen wurde. In kürzester Frist konnte sie ungehindert zu Fuß den Platz verlassen und seither ihren Obliegenheiten nachkommen.

Margaretha Schick, Aufschlägerswittwe aus Vellburg, z. Z. in Landshut, 52 J. alt, hatte ein Vierteljahr lang ein schmerzvolles Ohrenleiden und wurde dadurch auf einem Ohre gehörlos. Durch den Gebrauch verschiedener Mittel, die der Arzt verordnete, wollte das Uebel sich nicht heben lassen. Gegen Ende Mai l. Js. besuchte die Leidende eine andere kranke Person, der man eben Wasser aus der Mettenbucher Waldschlucht gab. Hiebei wurde einiges auf dem Tische verschüttet. Die Leidende tauchte den Finger einigemal in

dieses Wasser, bestrich und rieb das kranke Ohr damit und rief die Hilfe der Mutter Gottes an. Denselben Tag verspürte sie noch ein starkes Stechen im Ohre; des andern Tages jedoch war das Uebel weg, und seitdem ist es gehoben. Am 26. Juni besuchte die Geheilte voll Dankbarkeit die Erscheinungsstätte.

Josef Lohner, Hausbesitzer von Rainhausen, litt 2 Jahre lang an einer schmerzhaften Brustkrankheit, welche ihn zwang, öfter das Bett zu hüten. Die ärztliche Behandlung hatte keine Besserung erzielt. So verlor er das Vertrauen auf menschliche Hilfe, und als er vom 1. Juni l. Js. an wieder arbeitsunfähig zu Bette liegen mußte, verlobte er sich am Pfingstdienstag mit einem Opfer zu U. L. Frau nach Mettenbuch. Alsbald trat augenscheinliche Besserung ein, so daß er völlig genesen bereits am 27. Juni seinen Dank an Ort und Stelle darbringen konnte.

Das sind einige von jenen auffallenden Heilungen, welche unter Anrufung U. L. Frau bei Mettenbuch an Erwachsenen geschahen, freilich nicht ohne Gebet und Vertrauen. Hat doch selbst der göttliche Heiland bei seinen Gnadenerweisen von den Kranken ausdrücklich Glauben und lebendiges Vertrauen verlangt. Wiewohl aber darin eine wesentliche Bedingung für die zu gewährende Gnade erblickt werden muß, so wäre es dennoch ein arges Mißverständniß und ein grober Irrthum, wollte Jemand dieses V e r t r a u e n selbst und das damit verbundene

ernste Verlangen nach Heilung für die Kraft ansehen, welche die Heilung bewirkt, um den wirksamen Einfluß einer höhern, außer dem Menschen stehenden Macht zu läugnen. Diesem Irrthume dogmatisch zu begegnen, ist hier wohl nicht am Platze; aber er wird schon durch die Thatsachen selbst bekämpft, wenn wir beachten, daß ja auch ohne persönliches Vertrauen und ohne eigenes ernstes Verlangen die Heilung in auffallender Weise doch hie und da eintritt. Das starke persönliche Vertrauen kann also an sich die wirkende Ursache der Heilung nicht sein, sondern nur gleichsam eine Unterlage, auf welcher eine gewaltigere Hand die neue Gesundheit aufbaut.

Einige Gnadenerweise an Kindern.

Alois Reiter, 4 Jahre alt, Photographens-Sohn aus Haag, hatte in Folge einer Entzündung seit 3 Jahren fast das ganze Augenlicht verloren; seit März 1877 konnte er gar nicht mehr sehen. Seine Mutter verlobte sich mit dem Knaben nach Mettenbuch, wallfahrtete am 23. Mai 1877 dahin und wusch dem Erblindeten die Augen mit dem Quellwasser unter vertrauensvollem Gebete. Es ließ sich zwar augenblicklich keine Besserung wahrnehmen; aber als sie auf dem Rückwege zur Brücke in Deggendorf kamen, konnte der Knabe schon die Donau sehen, und erhielt sofort das volle Augenlicht wieder. Unter Danksagung brachte seine Mutter einige Zeit später eine Votivtafel an den Erscheinungsplatz.

Die Wirthseheleute Aichinger aus Metten bei Regen hatten einen Knaben von 3½ Jahren, welcher schon seit ¾ Jahren mit der englischen Krankheit behaftet war. Sechs Aerzte und mehrere erfahrne Leute ans dem Volke erklärten, man könne dagegen nicht helfen; die angewendeten Mittel halfen auch wirklich nicht. Das Kind wurde täglich schwächer und konnte sich selber gar nicht mehr bewegen; zehnmal wuchsen ihm Zähne, und zehnmal fielen sie mit Eiter und Blut wieder weg. Da wurde in der Gaststube von den angeblichen Erscheinungen U. L. Frau bei Mettenbuch gesprochen. Der Vater des Kindes bestritt zuerst die Richtigkeit dieser Sache und rief ungläubig aus: Wenn es wirklich so wäre, dann könnte auch meinem armen Kinde geholfen werden. Später jedoch innerlich angetrieben, trug er nun vertrauensvoll das Kind am hl. Dreifaltigkeitssonntage (27. Mai 1877) in die Waldschlucht und flehte um dessen Heilung oder um baldigen Tod, wenn es so für dasselbe nützlicher wäre; er rief besonders inständig die allerheiligste Dreifaltigkeit an, sie möchte Maria, die Braut des hl. Geistes, dadurch verherrlichen, daß sie um der Trösterin der Betrübten willen das Elend von dem Kinde wenigstens nach und nach abwende. Sodann wusch er demselben Mund, Hände und Füße mit dem Wasser aus der Quelle. Schon nach einer halben Stunde konnte der Knabe die Hände und Füße wieder bewegen, und erstarkte bald in dem Grade, daß er zu stehen und etwas zu gehen vermochte.

Auch Zähne wuchsen allmählich wieder nach und selbst das Sprechvermögen kehrte zurück. Das Kind mußte eben in seiner Entwicklung ganz von vorne anfangen. Mit herzlicher Danksagung brachte es der Vater am 8. August wieder zur Wallfahrt. Aber im heurigen Frühjahre wurde der Knabe rückfällig und bald von seinen Leiden erlöst, so daß des Vaters Bitte nach beiden Seiten hin erfüllt wurde, zuerst durch eine Genesung, welche zu einer Hoffnung berechtigte, und dann durch den baldigen Tod des schwachen Kindes.

Die Webersehelente Moser von St. Hermann, Pf. Bischofsmais, hatten ein Mädchen von 1½ Jahren, welches nach Aussage des Arztes an einer Lungenentzündung krank war. Da es bereits so elend wurde, daß man jeden Augenblick dessen Tod erwartete, gaben ihm die Eltern am 30. Mai 1877 Abends etwas Wasser aus der Waldschlucht bei Mettenbuch zu trinken unter Anrufung der seligsten Jungfrau Maria. Um Mitternacht rief das Kind: „Vater," war plötzlich ganz gesund und ohne alle Spur der vorausgehenden Krankheit.

Die Gütlersehelente Johann und Walburga Hundshammer von Hunderdorf hatten ein Kind von 1½ Jahren, dessen Hals krumm gewachsen war. Der Arzt erklärte, das Kind habe zwar sonst keine Krankheit, leide aber von Natur aus an einer Verbildung, für welche nicht zu helfen sei. Die Eltern verlobten das Kind zu U. L.

Frau nach Mettenbuch, und schon nach 14 Tagen konnten sie es völlig geheilt zur Danksagung selbst hinbringen.

Den Gaßner'schen Eheleuten von Berghäusern, Pf. March, wurde ein 2 Jahre altes Kind an einem Darmvorfalle so krank und elend, daß der befragte Arzt erklärte, es sei nicht zu helfen. In ihrer Noth nahm die Mutter ihre Zuflucht zur „Trösterin der Betrübten" in Mettenbuch; da trat augenblicklich Hilfe ein, und das Kind wurde gesünder als es zuvor gewesen.

Katharina Lederer, das zweijährige Adoptivkind der Steinmetzehefrau Maria Fischer von Ruhmannsfelden, litt an einem ausgerenkten Beine; und da ein ärztliches Zeugniß dessen Unheilbarkeit constatirte, so hatte man nach mehrfachen Heilungsversuchen die Hoffnung aufgegeben, daß das Mädchen je wieder gehörig gehen könne. Endlich verlobte es die angstvolle Pflegerin zu U. L. Frau bei Mettenbuch, betete für dasselbe inständig und wusch es mit dem Wasser aus der Schlucht. Und fast plötzlich war das Kind hergestellt, so daß Alle, die es sahen, diese Genesung für ein Wunder erklärten.

Theres Stumhofer, Söldnerin von Obermotzing, hatte ein Kind von 3/4 Jahren, welches in Folge heftiger Fraisen ganz krumm gezogen war und für sein ganzes Leben krüppelhaft zu sein schien. Die Mutter rief die mächtige Hilfe U. L. Frau an und verlobte das arme Kind nach Mettenbuch; und fast plötzlich gelangte es

zu seinen geraden Gliedern, so daß die erfreute Mutter mit aufrichtiger Danksagung am 8. Sept. v. J. ein Votivbild in die Waldschlucht brachte.

Englbert, das halbjährige Knäblein der Steinmetzeheleute Lankes von Sattelpeilnstein, fiel um Georgi vor. Js. in eine sonderbare Krankheit, welche anfänglich zwar nur einmal in der Woche, allmählich aber fünfmal täglich auftrat: unter heftigen Congestionen gegen den Kopf, unter Zwicken und Zerren gerieth es in so starken Schweiß, daß nach der Unruhe bedenkliche Ermattung sich einstellte, und das Kind an Körper und Geist mehr und mehr hinsiechte. Da sein Vater von den Muttergottes-Erscheinungen bei Mettenbuch hörte, sagte er zur besorgten Mutter: „Jetzt habe ich einen Doktor erfragt, zu dem gehen wir mit ganzem Vertrauen.“ Um das Fest des hl. Johannes des Täufers v. Js. machten sich die Eltern mit dem kranken Kinde auf den Weg nach Mettenbuch; unterwegs erlitt es den letzten Anfall. In der Waldschlucht trank es viel von dem Wasser der Quelle, schlief auf dem Heimwege bald ein, war dann schon viel frischer und in kürzester Frist ganz munter und gesund ohne weitere Mittel.

Franziska, das einjährige Kind der Bauerseheleute Schauber zu Hagendorf, Pf. Sattelpeilnstein, wurde von Fraisen und andern Uebeln derartig befallen, daß die Glieder gekrümmt wurden, der Magen keine Speise mehr vertrug und der Tod zu erwarten stand. Selbst der impfende

Arzt nahm das Mädchen nicht vor, aus Furcht, es möchte sein wahrscheinlicher Tod der Impfung zugeschrieben werden. Die Mutter konnte das Elend ihres Kindes nicht länger ansehen, nahm ihre Zuflucht zur Trösterin der Betrübten, und trug es am 27. Juni v. Js. in sicherer Begleitung nach Mettenbuch. Schon auf dem Wege dahin konnte das Kind etwas Nahrung behalten. Am Erscheinungsplatze selber (28. Juni) wurde es unter Gebet an Händen und Füßen gewaschen und trank auch viel Wasser aus der Quelle. Auf dem Heimwege konnte es schon das Köpfchen aufrecht halten und außer dem Kissen frei getragen werden, und alsbald genas es gänzlich. Sein Vater brachte im September darauf eine Votivkerze nach Mettenbuch als Anzeichen seiner dankbaren Gesinnung gegen U. L. Frau.

Den achtjährigen Knaben des Weichenwärters Jakob Feldmann zu Straubing befiel eine Augenkrankheit, so daß er das eine Auge gar nicht mehr aufbringen konnte und Gefahr zu laufen schien, beide Augen zu verlieren. Die Mutter suchte nach irdischer Hilfe; der Vater verlobte sich mit dem Kranken zu U. L: Frau nach Mettenbuch, gieng am 14. Juli 1877 zur Waldschlucht, gab ihm von dem Wasser zu trinken, und wusch ihm die Augen. Nach etlichen Minuten hatte der Knabe, der zuvor nur mehr wenig sah, seine volle Sehkraft wieder erlangt und hat dieselbe bis jetzt bewahrt.

Franziska Freimuth, Metzgerskind aus Viech-

tach, 8 J. alt, wurde in Folge von Blutzersetzung so elend, daß die um Rath und Beistand angegangenen Aerzte sie aufgaben. In der äußersten Noth wendete man noch Wasser von Mettenbuch an, wornach das Mädchen selbst verlangte, unter kindlicher Anrufung der lieben Mutter Gottes. Auf dieses hin trat (1. Aug. 1877) rasche und bis jetzt dauernde Gesundheit ein.

Die Müllerin Kath. Klement von der Geigermühl, Pf. Prackenbach, hatte einen vierjährigen Knaben, der seit einem Jahre an einem argen Darmvorfalle litt. Seine Base Anna brachte aus der Waldschlucht Wasser mit heim; der Knabe sah es, wußte aber nicht, woher es sei. Auf einmal sagte er: Gib mir auch von solchem Wasser, daß mich die Mutter Gottes gesund mache. Man gab ihm voll Verwunderung und Vertrauen sogleich von dem Wasser zu trinken, und seitdem ist der Knabe gesund.

Josef Bachhuber, dreijähriger Bauernknabe aus Raith, Pf. Egglham, konnte seit Anfang Sept. v. Js. plötzlich nicht mehr gehen und litt große Schmerzen. Man wendete etliche Wochen lang verschiedene Heilmittel an. Der behandelnde Arzt konnte weder finden, was dem Knaben eigentlich fehle, noch, was ihm helfe. Mit Anfang des Oktobers verloren die bekümmerten Eltern die Hoffnung auf irdische Hilfe und verlobten den Leidenden nach Mettenbuch. Das Kind selber rief mit herzlichen Bitten die „Metten Mutter“ an. Am 3. Sonntage im Oktober konnte der

Knabe plötzlich wieder gehen und ist seitdem gesund. Am Pfingstmontage l. Js. kamen die Eltern mit ihm zur Wallfahrt, ihren Dank auszudrücken.

Katharina Heinrich, einjähriges Söldnerskind aus Schierling, litt an einem Darmvorfalle, der durch alle verwendeten Mittel und Mühen nicht zu beseitigen war. Die besorgten Eltern verlobten schließlich das Kind nach Metteubuch zu U. L. Frau; dies geschah am 6. Januar l. Js., und augenblicklich war das Uebel gehoben.

Der dreijährige Söldnersknabe Josef Dürrmaier von Dünzling bekam einen wilden ekelhaften Ausschlag am ganzen Leibe und zmar in dem Grade, daß er keinen gesunden Fleck mehr an sich hatte und nicht mehr anzurühren war ohne Schmerz. Die angestellten Heilungsversuche mit mancherlei Mitteln zeigten sich fruchtlos. Nun nahmen seine Eltern ihre Zuflucht zur Trösterin der Betrübten, ließen im Januar eigens Wasser für den Kranken holen, wuschen ihn unter Gebet, und hatten um Sebastiani die Freude, das Kind geheilt zu sehen. In so weit war die Sache wohl auffallend und verpflichtete die Eltern zum Danke gegen U. L. Frau; aber nach etwa 10 Wochen traten neuerdings Spuren des Uebels auf, über deren Verlauf gegenwärtig aus Mangel an Mittheilungen nicht berichtet werden kann.

Josef Feldbauer, 7 1/2 J. alt, Bauernsohn aus Prenzing, Pf. Cham, wurde vor Ostern 1878 durch ärztliche Hilfe zwar von heftigen Seiten- und Kreuzschmerzen befreit, hernach aber an den

Füßen so gelähmt, daß er nicht mehr stehen oder gehen, sondern höchstens nothdürftig kriechen konnte. Der öfter angerufene ärztliche Beistand brachte keine Aenderung, und da der Arzt erklärte, es könnte vielleicht noch eine Operation helfen, so wollten die Eltern dieses Mittel an dem Kranken nicht versuchen lassen, sondern nahmen ihre Zuflucht zur „Trösterin der Betrübten" bei Mettenbuch und trugen auch dem Knaben auf, andächtig zur Mutter Gottes zu beten. Dieser that es im Gefühle seiner großen Armseligkeit, und nicht vergeblich. In der Nacht vor dem hl. Dreifaltigkeitssonntage kam es dem Kranken vor, als erblickte er U. L. Frau, die zu ihm sagte: „Weil du so viel gebetet hast, so bist du gesund." Als die Mutter am Morgen darauf wie gewöhnlich seit der Krankheit den Knaben in die Wohnstube trug, erzählte er ihr den Traum und wünschte, auf den Boden niedergelassen zu werden, weil er glaube, er könne gehen. Die erstaunte Mutter that es, und indem sie ihn an der Hand führte, konnte er wirklich gehen. Nun begehrte er, sie möchte ihn allein gehen lassen. Sie zog die Hand zurück, begierig, wie es enden werde. Da sank der Knabe für den Augenblick noch zusammen, richtete sich aber sogleich selbst wieder auf, konnte frei gehen, lief dem aus der Kirche heimkehrenden Vater voll Freude über den Hof entgegen und ist seitdem gesund. Vierzehn Tage hernach (Peter und Paul) konnte der kleine Knabe den 12 Stunden langen Weg nach Mettenbuch zu Fuß zurück-

legen und ohne sonderliche Beschwerde wieder heimkehren.

Georg Weß, Inwohnerskind von Bischofsmais, fing 11 Wochen nach seiner Geburt zu kränkeln an und siechte dritthalb Jahre ununterbrochen dahin, so daß er mehrmal dem Tode nahe war und nicht zum Gehen gebracht werden konnte, wie andere Kinder seines Alters. Mehrere Aerzte wurden zu Rathe gezogen, ohne daß eine Besserung erfolgte. Nun wendeten sich die bedrängten Eltern an U. L. Frau, machten im Herbste 1877 eine Wallfahrt nach Mettenbuch, nahmen von dort Wasser mit heim und wuschen damit die Füße des Kindes. Schon nach einigen Tagen merkten sie eine auffallende Besserung. Sie gelobten nun mit dem Kinde selbst eine Wallfahrt nach Mettenbuch zu unternehmen und brachten es wirklich im heurigen Frühjahre dahin. Das Kind trank wiederholt aus der Quelle, und schon auf dem Rückwege bat es laufen zu dürfen. Am folgenden Tage fing das Knäblein bereits an, allein zu gehen, was es früher nie gekonnt, und seitdem ist es gesund und kann so gut gehen, wie seine Altersgenossen.

Und um noch einiges kurz zu erwähnen, so wurde um Mitte April l. Js. ein vierjähriger Knabe des Martin Wagner aus Langenisarhofen unter Anrufung der Mutter Gottes bei Mettenbuch vom Veitstanze, ein vierjähriges Mädchen Baumann aus Regensburg von einem s. g. Fell im Auge befreit; — und das einjährige Enkel-

kind des Kaufmanns Wintermayer zu Regensburg, bei dem die Aerzte am 24. Mai l. Js. behaupteten, der Tod werde nach wenigen Stunden eintreten, erhielt durch Anwendung von Gegenständen aus der Mettenbucher Waldschlucht und unter Gebet zur Mutter Gottes am 30. Mai seine vollkommene Gesundheit wieder.

Diese Anzahl von mehr oder minder auffallenden Thatsachen, welche wenigstens die Beglückten und ihre Angehörigen der mächtigen Fürbitte und hilfreichen Hand der Mutter Gottes zuschreiben zu müssen glauben, mag einstweilen für den versprochenen Nachweis genügen. Es steht denselben, nochmal sei es gesagt, allerdings keine kirchliche Bestätigung, keine höhere Auctorität zur Seite; sie beruhen einzig und allein als geschichtliche Vorkommnisse auf dem Ansehen derer, welchen sie zu Theil wurden, und ihrer Zeugen. Aber dennoch kann in dem gläubigen Leser dadurch die Liebe und Verehrung gegen U. L. Frau vermehrt werden, die ja in der ganzen katholischen Welt seit ihrem irdischen Leben fort und fort sich als die beste Mutter, als Trösterin der Betrübten und Helferin der Christen bewährt.

Anhang.

Gebet vor einem Crucifixbilde.

Siehe, o gütiger und süßester Jesus, vor deinem Angesichte werfe ich mich nieder auf meine Kniee und bitte und beschwöre dich mit der heißesten

Inbrunst meiner Seele, daß du mein Herz mit den lebhaftesten Gefühlen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe durchdringen und mir eine wahre Reue über meine Sünden nebst dem unerschütterlichen Willen, mich zu bessern, verleihen wolleſt, indem ich mit inniger Theilnahme und tiefem Schmerze deine fünf Wunden bei mir selbst betrachte und im Geiste erwäge und zugleich mir vor Augen stelle, was schon der Prophet David von Dir, o guter Jesus, gesprochen hat: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, sie haben alle meine Gebeine gezählt."

Wer nach würdigem Empfange der hl. Sacramente der Buße und des Altars und nach dem gewöhnlichen Ablaßgebete (7 V. U. und 7 A. M. nebst dem ap. Gl.), das nach der Meinung des hl. Vaters in einer Kirche zu verrichten ist, auch noch dieses Gebet vor einem Crucifix betet, kann jedesmal einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

Gebet des hl. Bernhard zu U. L. Frau

Gedenke, o gütigste Jungfrau, es sei noch nie erhört worden, daß Jemand, der unter deinen Schutz geflohen, deine Hilfe angerufen, um deine Fürsprache gebeten hat, jemals verlassen worden sei. Von diesem Vertrauen beseelt eile ich zu dir, Jungfrau der Jungfrauen, zu dir, o Mutter, komme ich, vor dir stehe ich seufzend unter der Last meiner Sünden. O Mutter des Wortes, verschmähe nicht meine Worte, sondern höre mich gnädig an und erhöre mich!

Ablaß von 300 Tagen jedesmal.

Lauretanische Litanei.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, — erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, — erbarme Dich unser!
Gott heiliger Geist, — erbarme Dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, — erbarme Dich unser!
Heilige Maria,
Heilige Gottesgebärerin,
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,
Mutter Christi,
Mutter der göttlichen Gnaden,
Allerreinste Mutter,
Allerkeuscheste Mutter,
Du ungeschwächte Mutter,
Du unbefleckte Mutter,
Du liebliche Mutter,
Du wunderbarliche Mutter,
Du Mutter unsers Schöpfers,
Du Mutter unsers Erlösers,
Du allerweiseste Jungfrau,
Du ehrwürdige Jungfrau,
Du lobwürdige Jungfrau,
Du mächtige Jungfrau,

Bitt für uns!

Du gütige Jungfrau,
Du getreue Jungfrau,
Du Spiegel der Gerechtigkeit,
Du Sitz der Weisheit,
Du Ursache unsers Heils,
Du geistliches Gefäß,
Du ehrwürdiges Gefäß,
Du vortreffliches Gefäß der Andacht,
Du geistliche Rose,
Du Thurm Davids,
Du elfenbeinerner Thurm.
Du goldenes Haus,
Du Arche des Bundes,
Du Pforte des Himmels,
Du Morgenstern,
Du Heil der Kranken,
Du Zuflucht der Sünder,
Du Trösterin der Betrübten,
Du Hilfe der Christen,
Du Königin der Engel,
Du Königin der Patriarchen,
Du Königin der Propheten,
Du Königin der Apostel,
Du Königin der Marthyrer,
Du Königin der Bekenner,
Du Königin der Jungfrauen,
Du Königin aller Heiligen,
Du Königin, ohne den Makel der Erbsünde empfangen,

O Du Lamm Gottes, ꝛc. — verschone uns, o Herr!

Bitt für uns!

O Du Lamm Gottes, ꝛc. — erhöre uns, o Herr!
O Du Lamm Gottes, ꝛc. — erbarme Dich unser, o Herr!
Christus, höre uns! — Christus, erhöre uns!
Ave Maria.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin! verschmähe nicht unser Gebet in unsern Nöthen, sondern erlöse uns alle Zeit von allen Gefahren, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau! unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin! versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stell' uns vor deinem Sohne!

Bitt für uns, o heilige Gottesgebärerin!
Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

Wir bitten Dich, o Herr! Du wollest Deine Gnade in unsere Herzen eingießen, damit wir, die wir durch die Botschaft des Engels die Menschwerdung Christi, Deines Sohnes, erkannt haben, durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung geführt werden. Durch denselben Christum unsern Herrn! Amen.

Bitt für uns, o seligster Joseph!
Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

Wir bitten Dich, o Herr! daß uns durch die Verdienste des Bräutigams Deiner heiligsten

Gebärerin geholfen werde, damit, was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns durch seine Fürbitte geschenkt werde, der Du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Ablaß von 300 Tagen jedesmal.

Salve Regina.

Gegrüßet seist Du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Süßigkeit, unsere Hoffnung, sei gegrüßt! Zu Dir schreien wir elende Kinder Evas, zu Dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Thale der Thränen. Wohlan, unsere Fürsprecherin, wende Deine barmherzigen Augen zu uns, und nach diesem Elende zeige uns Jesum, die gebenedeite Frucht Deines Leibes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

Bitte für uns, o heilige Gottesgebärerin!

Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Allmächtiger, ewiger Gott! der Du den Leib und die Seele der glorreichen Jungfrau und Mutter Maria zu einer würdigen Wohnung Deines Sohnes durch Mitwirkung des hl. Geistes zubereitet hast, gib, daß wir, wie wir uns ihres Andenkens erfreuen, so auch durch ihre milde Fürbitte von den bevorstehenden Uebeln und von dem ewigen Tode befreit werden, durch denselben Christum, unsern Herrn! Amen.

L. J. E. M. M. E.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort.
Vorerinnerung 1
Wem die Erscheinungen zu Theil wurden und wo 3
Was die Kinder an den Ort führte . . . 6
Was sich bei den ersten Erscheinungen zutrug 8
Was der Hauptsache nach weiter vorfiel . 11
Wie es zum Schlusse der Erscheinungen hergieng 14
Was ein Christ davon halten möge . . . 16
Wie sich die Kunde hievon verbreitete . . 18
Was in den folgenden Monaten hauptsächlich geschah 20
Weitere Vorkommnisse auf dem Erscheinungsgebiete 25
Ueber Gnadenerweise im Allgemeinen . . 27
Einige Gnadenerweise an Erwachsenen insbesondere 30
Einige Gnadenerweise an Kindern 53
Anhang von Gebeten 63

(Nachdruck vorbehalten.)

Vereinsdruckerei (M. Renner) Deggendorf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braunmüller, Benedikt,

Kurzer Bericht über die Erscheinungen U. L. Frau bei Mettenbuch

Deggendorf 1878
V.ss. 643 hc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11379210-0